Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 ℳ**, mit Botenlohn **1,90 ℳ**, bei allen Postanstalten **2 ℳ**.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** ₰. pro Zeile, Belagsexemplar **10** ₰. Expedition **Spieringstraße 13.** Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Max Wiedemann** in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing. (Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 74. **Elbing, Dienstag, den 28. März 1898.** **50. Jahrgang.**

Aus der Chronik von 1848.

26. März. Der König von Dänemark wandte sich in Proklamationen an die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, der er versprach, im Kampf gegen die provisorische Regierung beizustehen. Dieser selbst befahl er, von der Stellung, die sie sich angemaßt, sofort zurückzutreten. — Die provisorische Regierung herrschte inzwischen mit voller Autorität und verfügte unter Anderm die Freigebung der Presse. Es gingen Abgesandte, um Hilfe gegen die dänischen Rüstungen zu erlangen, nach Berlin und Frankfurt a. M.

Aehnliche Volksmassenversammlungen wie in Offenburg fanden eine Woche später in Heidelberg und in Freiburg statt. In Heidelberg sprachen Mittermaier und Welcker. Die Versammlung nahm die Offenburger Beschlüsse an und erklärte, daß das deutsche Volk reif sei für die Nordamerikanische Verfassung. In Freiburg, wo Struve präsidirte, ging es tumultuarisch zu. Auch hier wurde die Errichtung einer deutschen Republik beschlossen.

Italien. Auch Rom schloß sich der nationalen Bewegung an. Der Papst wurde veranlaßt, Truppen nach dem Po vorrücken zu lassen. Er wollte jedoch das gut katholische Oesterreich nicht bekämpfen und befahl, sich, so lange päpstliches Gebiet nicht bedroht sei, lediglich defensiv zu verhalten. — Sehr stürmisch ging es in den kleinen Herzogthümern Modena und Parma zu. Die Regenten mußten vor der Volksbewegung flüchten und stellten sich unter österreichischen Schutz. Die Truppen marschirten zum Kampf gegen die Oesterreicher in die Lombardei.

Rußland. Ein Ukas des Zaren erscheint, in dem die Ausbreitung der Revolution durch Europa mitgetheilt und verdammt wird. Außerdem wird der feste Wille des Zaren ausgesprochen, unter dem Beistande Gottes und mit Hilfe des getreuen Volkes die Bewegung von den Grenzen Rußlands fern zu halten.

27. März. In Berlin hatten sich aus den vielen widerstreitenden Interessen und Ideen mittlerweile drei Parteiungen herausgebildet. Erstens die mit der ganzen revolutionären Bewegung Unzufriedenen, deren Organ die bis dahin offiziöse „Preußische Allgemeine Zeitung" war, welches Blatt über die Revolution überhaupt nichts berichtete. Die Mehrheit des Bürgerthums war liberal gesinnt. Für sie erschien später die von Prutz redigirte „Konstitutionelle Zeitung"; ebenso schlossen sich dieser Richtung die „Vossische", die „Spenersche" und die vom 1. April ab erscheinende „National-Zeitung" an. Die große Masse der Arbeiter gehörte zur eigentlichen demokratischen Bewegung. Der Mittelpunkt dieser Bewegung war der demokratische Klub. Der „Volksfreund" und die „Zeitungshalle" vertraten die Bestrebungen der demokratischen, vielfach auch sozialistisch gefärbten Richtung. — Zahlreiche neue Blätter entstanden außerdem. Von Witzblättern sind zu nennen der „Krakehler", die „Ewige Lampe" 2c. Auch der „Kladderadatsch" verdankt diesen Frühlingstagen seine Entstehung. Neben den periodischen Zeitschriften schoß eine Straßenliteratur von Flugblättern und Proklamationen aller Art empor. Die rastlose Industrie, welche die alten und neuen Zeitungsblätter, die Plakate und Maueranschläge, die Tages- und Flugblätter, die Broschüren, Extrablätter und Karrikaturen zu Tausenden produzirte und theils unentgeltlich an Bäumen und Straßenecken der Volkslektüre preisgab, theils durch ein rasch organisirtes Korps von vielen hundert fliegenden Buchhändlern für geringes Geld in das Publikum schleuderte, fand ihresgleichen nur in der Lesewuth, mit welcher Alt und Jung, Vornehm und Gering, gehend und stehend, fahrend und reitend, die von der Zensur befreiten literarischen Gaben verschlang.

Die polnische Bewegung im Posenschen hatte inzwischen Fortschritte gemacht. Schon unmittelbar nach dem Kampfe in Berlin war die polnische Bevölkerung in Bewegung gekommen. Ein „Nationalkomitee" war zusammengetreten und suchte die Herrschaft an sich zu bringen. Die aus Berlin eintreffenden aus dem Gefängniß befreiten Polen wurden mit Freudenfesten empfangen. Am 27. wurde eine Todtenfeier für die in Berlin gefallenen Barrikadenkämpfer abgehalten, am nächsten Tage traf Ludwig Mieroslawski, der Hauptheld der polnischen Bewegung, in Posen ein und hielt vom Rathhaus aus eine Ansprache. Die Bewegung wuchs jetzt, nachdem wieder eine zielbewußte Leitung da war. Ueberall wurden Werbungen zur Bildung einer polnischen Nationalarmee betrieben. Die preußische Regierung zog in Posen, Bromberg, Gnesen Militär zusammen.

Der Kaiser auf „Kaiser Wilhelm der Große".

Ueber die Fahrt des Kaisers mit dem Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd" „Kaiser Wilhelm der Große" wird berichtet, daß die Fahrt am Freitag und Sonnabend den besten Verlauf nahm. Das Wetter war stürmisch mit hohem Seegang, doch traten die vorzüglichen Seeeigenschaften des Dampfers besonders hervor. Um 3 Uhr Nachmittags hatte der Dampfer seinen Kurs nach See gesetzt; die kaiserliche Standarte war gehißt und wurde von den Weserforts Langluetgen und Brinkamahof mit dem Kaisersalut begrüßt. Um 4½ Uhr Nachmittags wurde der Rothe Sand-Leuchtthurm passirt. Bald nach 5½ Uhr kam Helgoland in Sicht. Der Kaiser nahm unter Führung des Direktors Dr. Wiegand eine eingehende Besichtigung des Schiffes vor und äußerte wiederholt seine hohe Befriedigung über die hervorragend schöne Einrichtung und die künstlerische Ausstattung des Schiffes. Namentlich waren es die Maschinenräume, welche der Kaiser einer eingehenden Besichtigung unterzog. Die Besichtigung dauerte etwa 2 Stunden. Abends 7 Uhr fand das Diner statt. Während des Essens brachte der Präsident des Aufsichtsrathes des „Norddeutschen Lloyd" Geo Plate dem Kaiser ein Hurrah. Redner dankte dem Kaiser dafür, daß er dem Lloyd zum zweiten Male die Auszeichnung zu theil werden lasse, eine Fahrt mit einem seiner Schiffe zu unternehmen. 1890 war es die „Lahn", die den Kaiser nach Wilhelmshafen führte. Welch gewaltiger Fortschritt, vom Jahre 1890 bis heute, welche Steigerung in der Größe des Schiffskörpers, seiner Maschinenkraft und Fahrgeschwindigkeit! Fürwahr eine Steigerung, die die in solch kurzer Spanne Zeit erfolgte Entwickelung unserer vaterländischen Industrie umsomehr heller erstrahlen läßt, wenn man berücksichtigt, daß der Dampfer „Lahn" doch das Produkt einer ausländischen Werft war. Eine solche Entwickelung war aber nur möglich und denkbar im Zeichen des Verkehrs unter den Segnungen des Friedens und durch das lebendige Interesse des Kaisers.

Der Kaiser erwiderte, nachdem er für die Begrüßung gedankt, und seine Freude über das herrliche Schiff ausgesprochen hatte, das ein Werk vaterländischen Fleißes sei: Sie gedachten meiner Thätigkeit für die Erhaltung des Friedens. Wenn mir vergönnt war, während meiner ganzen Regierungszeit dem Vaterlande den Frieden zu erhalten, so schweift mein Blick zur Heldengestalt des ersten deutschen Kaisers aus dem Hohenzollerngeschlecht zurück, der mit Aufopferung seiner ganzen Persönlichkeit in unserem Heere das feste Bollwerk schuf, das uns bis heute den Frieden erhalten hat; denn nur unter den Segnungen des Friedens kann ein Volk sich entwickeln. Wir könnten diese frohen Stunden an Bord dieses Schiffes ohne diese Erhaltung des Friedens nicht verleben. Ich freue mich, gerade hier auszusprechen, daß wir in wenigen Stunden dem Abschlusse eines großen Werkes entgegensehen dürfen, das beitragen wird zur weiteren Entwickelung und Größe Deutschlands. Möge es dem aufstrebenden Deutschland vergönnt sein, seinen Handel und seine Schifffahrt in voller Blüthe zu entfalten. Möge es dem Lloyd vergönnt sein, an erster Stelle mitzuwirken an diesem Ziele. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Lloyd und die gute alte Stadt Bremen. Alsbald erhob sich der Kaiser wiederum und sagte: Es geziemt für uns, die auf einem deutschen Schiffe, das den Namen „Kaiser Wilhelm der Große" trägt, auf einem deutschen Meere schwimmen, an diesem Tage auch eines Mannes zu gedenken, der meinem hochseligen Großvater in oft schweren Zeiten seines Königsthums ein so treuer Diener gewesen ist. In dankbarer Erinnerung seiner Verdienste um das deutsche Vaterland bringen wir auch dem Fürsten Bismarck, der heute sein sechszigjähriges Militärdienstjubiläum begeht, ein volles Glas. Se. Durchlaucht Fürst Bismarck Hurrah!

Sonnabend Nachmittags 2 Uhr langte der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" auf der Rhede von Bremerhaven wieder an. Die Rückreise des Kaisers nach Berlin erfolgte um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags und die Ankunft in Berlin Abends. Der Kaiser hat mehreren Beamten, Schiffsmannschaften und Arbeitern des Norddeutschen Lloyd Auszeichnungen verliehen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März.

Die zweite Berathung des Flottengesetzes wird fortgesetzt, bei § 2, durch den die Bereitstellung der Mittel für die erforderlichen Ersatzbauten innerhalb der für die verschiedenen Schiffstypen für erforderlich erachteten Fristen sichergestellt werden soll.

Präsident Frhr. v. Buol ersucht die Redner, sich bei der Debatte streng an die Sache zu halten, da es erforderlich sei, nicht nur das ganze Flottengesetz, sondern auch noch den Marineetat heute in zweiter Lesung zu erledigen, damit die rechtzeitige Feststellung des Etats zum 1. April gesichert scheine. Eventuell müsse er zum Zweck der Erledigung des Flottengesetzes und Marineetats heute eine Abendsitzung anberaumen.

Abg. Lieber (Z.) berichtet eingehend über die Kommissionsverhandlungen betr. den § 2.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Refp.) erklärt, nach dieser Ermahnung sei es ihm unmöglich, den Standpunkt seiner Partei, wie er am Donnerstag angekündigt, ebenso ausführlich zu begründen, wie es seitens der andern Parteien, auch der kleinsten Gruppen, geschehen. Er behalte sich nun seine Erklärung für die dritte Lesung vor.

Abg. Rintelen (Ztr.) sagt, durch § 2 werde das Budgetrecht des Reichstags ein für allemal beseitigt, und das hindere ihn, für diesen Paragraphen zu stimmen, obwohl die Mehrheit seiner Partei anderen Erwägungen folge.

Staatssekretär Tirpitz weist darauf hin, daß § 1 auch schon als logische Folge ein Aeternat enthalte. § 2 wolle nur das nachholen, was aus Mangel an Erfahrungen bisher in der Marine versäumt worden sei. Ohne den § 2 sei das Gesetz für die Regierung unannehmbar. Mit der Fassung der Kommission sei die Regierung einverstanden.

Abg. Fuchs (Zentr.): Nachdem man § 1 angenommen, kann man unbedenklich auch dem § 2 zustimmen.

Abg. Dr. Barth (fr. Vg.): Ich bin aus Zweckmäßigkeitsgründen Gegner der Bindung eines folgenden Reichstages gewesen, habe mich aber im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes entschlossen, für die Bindung zu stimmen. Wir haben die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Kriegsflotte von Anfang an anerkannt. Diese Verstärkung müßte deshalb für mich die Hauptsache bleiben, alles Andere, so wichtig es sonst sein mag, müßte zurückbleiben. Speciell die Bindung ist eine bloße Zweckmäßigkeitsfrage, also nebensächlich. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Mehrheit des Volkes für eine Verstärkung der Flotte ist (Lebhafter Widerspruch links, Beifall rechts), deshalb halte ich es für eine Pflicht, die nebensächlichen Momente zurücktreten zu lassen und für die Vorlage zu stimmen. (Beifall rechts).

Abg. Roeren (Zentr.): Aus rein sachlichen Gründen können wir uns nicht entschließen, für die dauernde Bindung des Etatsrechts in so großem Umfange zu stimmen. Der Reichstag darf die Waffe, die er mit der jährlichen Bewilligung hat, nicht für neun Zehntel oder gar für neunzehn Zwanzigstel der ganzen Marineforderungen aus der Hand geben. Windthorst sei stets gegen jede etatsrechtliche Bindung des Reichstags gewesen. Die Mehrheit des Zentrums befinde sich im Widerspruch mit der Haltung Windthorsts. Redner erklärt, er werde gegen § 2 und das ganze Gesetz wegen dieser Bindung des Etatsrechts stimmen.

Abg. Spahn (Ztr.) sucht nachzuweisen, daß der Vorredner mit seinen Darlegungen über die Haltung Windthorsts im Irrthum sei. Der Reichstag behalte ja gegenüber so vielen anderen Etats sein Recht in den Händen.

Staatssekretär Graf Posadowsky wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Roeren, die einen inneren Widerspruch enthalten. Wenn man anerkenne, daß eine Flotte in diesem Umfange nothwendig ist, so dürfe man nicht aus Gründen der parlamentarischen Taktik und Machtbefugniß die Vorlage ablehnen. Ueber jede parlamentarische Machtbefugniß geht das Wohl des Vaterlandes. (Große Unruhe links, Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Ihr Widerspruch (zu den Sozialdemokraten) läßt mich vollkommen kalt. Eine Partei, die das Eigenthum, die bürgerliche Ehe und die Monarchie expropriiren will, hat für mich keinen Werth. Sie geriren sich als Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung und ich bedauere, daß es noch Leute giebt, die diese Gefahr noch nicht erkannt haben und darüber eingeschlafen sind. Wir werden alles thun, das deutsche Volk aus diesem Schlaf zu rütteln. (Große Unruhe links. Abg. Singer: Wir werden länger hier sitzen, als Sie.) Ich stehe als Diener Sr. Majestät des Kaisers hier und werde so lange hier stehen, als ich das Vertrauen des Monarchen besitze und werde mit Vergnügen jeden Tag den Platz räumen, wenn ich dies Vertrauen nicht mehr genieße. (Abg. Singer: Wir haben das Vertrauen des Volkes.) Redner beruft sich für die Vorlage auf England, das „klassische Land des Parlamentarismus", dort hat man keine Bedenken aus Gründen der parlamentarischen Macht gehabt. Jeder Reichstag ist gezwungen, die Beschlüsse der vorhergehenden Versammlung zu acceptiren, jeder Reichstag tritt eine politische Erbschaft des vorhergehenden an. Mit jeder Beamtenbesoldung macht man ein Aeternat.

Abg. Richter (frs. Vp.): Das englische Gesetz schreibt nur den sofortigen Bau einer gewissen Anzahl von Schiffen, aber nichts weiter vor, auch nichts über Indiensthaltung einer Schlachtflotte und über deren Personalstärke. Nirgendwo in der Welt hat man einer Volksvertretung dergleichen angesonnen. (Sehr richtig! links.) Staatssekretär Graf Posadowsky nennt jeden Beamtenetat ein Aeternat. Aber eine Beamtenstelle kann der Reichstag in jedem Jahr als „künftig wegfallend" bezeichnen, dies ist nach diesem Gesetz ausgeschlossen. Abg. Barth hat früher die Bindung absurd bezeichnet, heute stimmt er für dieselbe mit dem Antrag Rickert, der vorgestern erklärte, für seine Freunde gebe es keine Parteischablone. Mir aber wirft er vor, für mich und meine Freunde sei die Parteischablone maßgebend. Daß ich meine Anschauungen über die Vorlage geändert, muß ich bestreiten. Nicht ich, sondern der Reichstag steht heute auf einem anderen Standpunkt, als bei der ersten Lesung. Bis zum Jahre 1896 hat Abg. Barth mit mir Schiffsbauten gegenüber immer den gleichen Standpunkt eingenommen, während Abg. Rickert schon 1895 abgeschwenkt war. Nun ist ihm Abg. Barth gefolgt. Daraus kann man mir aber doch keinen Vorwurf machen. Ich stehe noch immer auf dem Standpunkt, daß der Reichstag in jedem Jahre prüfen und entscheiden müsse, was für die Marine nothwendig ist. Deshalb sind wir auch Gegner der Bindung.

Präsident Frhr. v. Buol ist der Ansicht, daß diese Ausführungen nicht alle zum § 2 gehören, Abg. Richter nimmt indeß das Recht für sich in Anspruch, dem Abg. Barth zu antworten. Sonst hätte dieser auch heute nicht sprechen dürfen. Abg. Barth beruft sich auf die öffentliche Meinung. An diese hat sich Abg. Barth aber bei anderen Gelegenheiten weniger gekehrt, er ist insbesondere in wirthschaftlichen Fragen immer seiner eigenen Ueberzeugung gefolgt. So handeln auch meine Freunde. Wir sind überzeugt, daß wir uns damit das Vertrauen unserer Wähler erhalten. (Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Roeren (Z.) spricht gegen den Vorwurf des Grafen Posadowsky, daß er aus parteitaktischen Gründen die Mittel zur Vertheidigung des Vaterlandes verweigere. Er weist diesen Vorwurf als grundlos und als beleidigende Verdächtigung zurück.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe

nur erklärt, daß für die Gegner parteipolitische und parlamentarische Rücksichten maßgebend seien. Eine beleidigende Absicht gegen den Abg. Roeren hat mir durchaus fern gelegen.

Staatssekretär Tirpitz: Abg. Richter hat bestritten, daß im Auslande in Flottengesetzen der Ersatz vorgesehen. Der Staatssekretär verliest die betreffende Stelle des italienischen Gesetzes.

Präsident Frhr. v. Buol theilt mit, daß nunmehr ein neuer Schlußantrag der Abgg. Graf Hompesch, v. Bennigsen und v. Levetzow vorliegt. (Großer Lärm links.)

Abg. Richter (fr. Vp.): Zur Geschäftsordnung: Es war bisher unerhört, daß eine Debatte, nachdem sie durch das Eingreifen von Vertretern der Regierung wieder eröffnet worden, sofort wieder geschlossen wird, ehe den Mitgliedern Gelegenheit gegeben worden, zu antworten. Ich bedauere es, daß Herr v. Levetzow sich zu einem solchen Vorgehen mit hergegeben hat. (Beifall links, Unruhe rechts.)

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Schlußantrag.

Abgg. v. Bennigsen (nl.), Graf Hompesch (Zentr.) und Dr. v. Levetzow (kons.) ziehen darauf den Schlußantrag zurück. Die Debatte wird somit weitergeführt. In derselben erklärt

Abg. Keßler (Zentr.) sich gegen den § 2, da derselbe ein wichtiges Volksrecht verletze.

Abg. Richter (fr. Vp.) stellt fest, daß im italienischen Gesetz allerdings von einem Ersatz die Rede ist, es fehle aber an jeder unserem Gesetz analogen Bestimmung, daß die Mittel für den Ersatz nach einer bestimmten Reihe von Jahren bereitgestellt werden sollen.

Nachdem noch Abg. Lieber (Ztr.) als Referent den Standpunkt der Kommissionsmajorität dargelegt hat, wird § 2 in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 118 Stimmen bei keiner Stimmenenthaltung angenommen.

Es folgt § 3 (Indiensthaltungen).

Nach kurzem Referat des Abg. Lieber (Ztr.) werdin die §§ 3, 4, 5 und 6 in der Kommissionsfassung ohne Debatte angenommen.

Auf Antrag des Abg. v. Bennigsen (natl.) werden nunmehr die §§ 7 und 8 (Kosten) der Kommissionsfassung zusammen berathen.

In die Diskussion werden zugleich die Anträge Richter betr. Vermögenssteuer und Auer betr. Einkommenssteuer hineingezogen.

Abg. Lieber (Ztr.) referirt über die zur Diskussion stehenden, in der Kommission neu hinzugekommenen Paragraphen.

Abg. Bebel (Soz.) befürwortet den Antrag Auer, der eine progressive Reichseinkommensteuer für Einkommen über 6000 Mk. fordert zur Deckung der Marineausgaben, soweit sie den Betrag von 117525494 Mk. übersteigen. Der Antrag regelt ferner die Verwendung etwaiger Ueberschüsse aus den Reichseinnahmen.

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann führt aus, daß eine Reform der Reichsfinanzen einmal erfolgen müsse, sei richtig, aber der heutige Tag und die Geschäftslage des Hauses bieten wohl nicht die richtige Gelegenheit, eine Reform einzuführen, für die eine Session nicht zu viel wäre.

Abg. v. Massow (kons.) erklärt, seine Freunde hielten ein Hineinbringen der Deckungsfrage in das Flottengesetz weder für nöthig noch nützlich.

Abg. Dr. Barth: Die Anträge der Sozialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei, dieser Gegner jeder Bindung des Bewilligungsrechts, enthalten selbst eine Bindung. Sie wollen gewisse Ausführungsbestimmungen dem künftigen Reichstag überlassen. (Heiterkeit.) Ich bin persönlich weder ein Gegner einer Reichseinkommensteuer, noch einer Reichsvermögenssteuer, ja ich halte sogar den Gedanken einer Reichserbschaftssteuer für durchaus diskutabel. Aber es kommt doch auf den Zeitpunkt an, in dem solche Fragen in die Praxis übersetzt werden sollen. Da scheint mir doch der jetzige Zeitpunkt nicht der geeignete. Die Regierung hat selbst erklärt, daß sie es nicht für zweckmäßig halte, die indirekten Steuern noch weiterhin wesentlich zu vermehren. Wir werden daher für die Kommissionsfassung stimmen.

Abg. Werner (Refp.) erklärt, seine Freunde würden zunächst für den Antrag Auer, im Falle der Ablehnung desselben aber für den Kommissionsvorschlag stimmen. Zur Deckung etwaiger Fehlbeträge befürwortet Redner weiterhin die Einführung von Luxussteuern sowie einer Wehrsteuer.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) erklärt, auch er sei kein grundsätzlicher Gegner der Reichseinkommensteuer, deren Einführung ständen aber zur Zeit unüberwindliche Hindernisse entgegen. Zu der Befürchtung, daß in den nächsten sechs Jahren zu neuen Steuern gegriffen werden müßte, liege nach Ansicht seiner Freunde ein Anlaß überhaupt nicht vor.

Abg. Richter (fr. Vp.): Es liegt weder im Antrag Auer, noch in meinem Antrage eine Bindung des Etatsrechts. Die Reichsvermögenssteuer verdient meines Erachtens den Vorzug von einer Einkommensteuer, weil sie leichter durchführbar scheint.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Einer Reichseinkommensteuer stehen unüberwindliche Hindernisse entgegen. Die Einzelstaaten werden in ihre Einführung nicht willigen. Meine Freunde werden trotz ihrer Bedenken aber für die Kommissionsfassung stimmen, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht in Frage zu stellen.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.): Dem Antrag Auer könne er schon deshalb nicht zustimmen, weil derselbe Steuern auf Vorrath bewilligen wolle.

Abg. Singer (Soz.): Es liegen beim Antrag Auer gar keine Bewilligungen auf Vorrath vor. Denn der Antrag treffe für den Fall etwaiger Mehrerträge Vorsorge dahin, daß sie zur Schuldentilgung und zur Verminderung indirekter Steuern Verwendung finden müssen.

Die Anträge Auer und Richter werden abgelehnt, die Kommissionsfassung zu den §§ 7 und 8 unverändert angenommen. Für den § 8 stimmte auch der Abg. Werner (Refp.), von dem irrthümlich gemeldet war, er hätte bei der Abstimmung über den § 8 in der Kommission gegen denselben gestimmt.

Damit ist die zweite Berathung des Flottengesetzes erledigt.

Sodann tritt das Haus in die Berathung des Marineetats ein. Beim Titel „Staatssekretär" erklärt hier

Abg. Richter, nach der Annahme des Flottengesetzes habe es für seine Freunde überhaupt keinen Zweck, etwas noch zu beanstanden.

Die Kommission beantragt die Streichung der Gehaltszulage von 6000 Mk. für den Staatssekretär.

Dieser Antrag gelangt zur Annahme.

Das Ordinarium und das Extraordinarium werden nach den Anträgen der Kommission bewilligt und das Etatsgesetz angenommen.

Nächste Sitzung: Montag. (Gesetz betr. Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Flottenvorlage 2c.)

Politische Uebersicht.

Zu den Vorgängen in Ostasien. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Peking vom 25. März gemeldet: Der russische Geschäftsträger Pawlow erhielt vom Tsung-li-Yamen die Mittheilung, daß den russischen Forderungen in der Hauptsache stattgegeben werde. Wie verlautet, sind die ursprünglichen russischen Forderungen mehrfach bedeutend abgeändert worden. Prinz Kung, der Präsident des Tsung-li-Yamen, hat aus Gesundheitsrücksichten einen zehntägigen Urlaub genommen; man glaubt, daß seine Krankheit ein Vorwand und daß Prinz Kung mit der Wendung, welche die Dinge genommen haben, unznfrieden sei.

Eine Meldung, daß Japan Rußland ersucht habe, Port Arthur zu räumen, findet Glauben in der japanischen Presse, welche die Rückberufung des Finanzbeiraths Alexejeff aus Söul als ein Zeichen dafür betrachtet, daß Rußland seine Politik in Korea geändert habe.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Hongkong: Sämmtliche englischen Kriegsschiffe verladen Kohlen und Munition. Sie erhielten den Befehl, sich bereit zu halten, unverzüglich in See zu gehen. Auf der Schiffswerft wird Tag und Nacht gearbeitet.

Die „Times" meldet aus Hongkong vom 26. März, das englische Kriegsschiff „Barfleur" sei nach Nagasaki in See gegangen. Gestern sei Befehl gegeben worden, daß die Marinestation Hongkong sofort Vorkehrungen treffe, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen. Das Personal sei vorläufig verstärkt worden und arbeite Tag und Nacht. Die Mobilmachung sei auf Dienstag festgesetzt worden. Französische Kreuzer seien ohne Hongkong anzulaufen nach Norden gegangen.

* * *

Zur kretischen Frage. Die Pforte richtetè neuerdings eine längere Zirkularnote an ihre Botschafter, worin die Mächte um Regelung der Kretaangelegenheit in einer den Wünschen der Pforte entsprechenden Weise ersucht werden.

Deutschland.

Berlin, 26. März.

— Das Herrenhaus berieth in seiner gestrigen Sitzung über den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der Hochwasserschäden des Sommers 1897. Im Laufe der Debatte wies Oberpräsident Fürst Hatzfeldt die Angriffe zurück, die gegen die Regierung aus Anlaß ihrer Aktion bei den Ueberschwemmungen gerichtet worden seien. Die Regierung habe schnell und ausreichend eingegriffen. Was die Vorlage angehe, so halte er die darin ausgeworfene Summe für ausreichend. Die Vorlage wurde unverändert und einstimmig angenommen.

— Bis Sonnabend Mittag betrug die Zahl derjenigen Personen, welche die Erklärung zu Gunsten der Fortführung der Handelsvertragspolitik der letzten Jahre unterzeichnet hatten, 4100, also das Doppelte derjenigen Zahl, welche die Herren v. Schwerin-Löwitz und Vopelius nach vierwöchentlichem Bemühen für ihren agrarischen Sammlungsaufruf zusammengebracht haben. Es ist hierbei noch zu berücksichtigen, daß die Erklärung für die Handelsverträge erst vor zehn Tagen veröffentlicht wurde und daß man sich bisher nur an gewerbliche Kreise gewandt hatte, wie dies auch die Unterschriften ergeben. Den Aufruf haben aus Westpreußen ferner unterschrieben die Herren: Otto Fr. Wendt, Oscar Leyden, Adolf Unruh, Max Domansky, Max Jacoby, Fritz Wieler, Ernst Wendt, Emil Berenz, Dr. Fehrmann aus Danzig und Hans v. Reibnitz-Heinrichau.

— Auf eine neue Anwendung des groben Unfugsparagraphen ist der Amtsvorsteher von Adlershof, Herr v. Oppen, verfallen. Wie ein Berichterstatter mittheilt, hat der Amtsvorsteher gegen etwa 250 Einwohner von Adlershof und Umgegend eine Strafverfügung wegen groben Unfugs erlassen, weil sie, einem Beschluß der sozialdemokratischen Parteiversammlung entsprechend, zur Gedenkfeier an die Märzkämpfe von 1848 eine Illumination veranstaltet haben. Der Strafbefehl lautet auf eine Geldstrafe von 15 Mk. oder entsprechende Haft. Seitens der sozialdemokratischen Parteileitung ist die Parole ausgegeben worden, in allen Fällen gegen diese Strafverfügungen Widerspruch zu erheben.

Heer und Marine.

— Fürst Bismarck feierte am Freitag in stiller Weise sein 60jähriges Militärjubiläum. Der Kaiser sandte ihm dazu von Bremerhaven ein Glückwunschtelegramm, außerdem überbrachte Graf Schleinitz mündlich die Glückwünsche des Kaisers.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend mit großer Mehrheit das Budgetgesetz an. Die von der Opposition gestellten Beschlußanträge wurden abgelehnt.

— Der Zwiespalt unter den Deutschen in Oesterreich, der im Abgeordnetenhaus bei der Frage der Betheiligung an den Delegationswahlen hervorgetreten ist, scheint zu einem neuen Kampf zwischen der Schönerer-Partei und der deutschen Fortschrittspartei zu führen. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Tetschen, Schönerer sprach in einer Landwirthe-Versammlung und kündigte Namens seiner Gruppe die deutsche Gemeinschaft auf; seine Partei nehme den Kampf gegen die deutsche Fortschritts- und Volkspartei wieder auf.

Italien.

— Dem „Popolo Romano" zufolge antwortete Crispi auf ein Telegramm, das ihm aus Palermo von 3000 seiner Wähler übersandt worden war, er danke für ihre Gesinnung; er sei, obwohl schon alt, des Kampfes nicht müde, zumal, wenn er die Hilfe derer habe, an deren Seite er in Augenblicken kämpfte, welche für das Vaterland gefährlich gewesen seien.

Frankreich.

— In der Deputirtenkammer hat am Sonnabend eine größere Debatte über die auswärtige Politik stattgefunden. Der Minister des Aeußeren Hanotaux erklärte dabei u. A. bezüglich der kubanischen Frage, daß es Frankreichs Pflicht sei, Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika unaufhörlich deu Wunsch auszudrücken, der von allen Seiten getheilt wird, sie den Würfel bei Seite legen zu sehen, dessen Fall einen blutigen furchtbaren Kampf heraufbeschwören kann. Frankreich werde, wenn es gewünscht werden sollte, zur Beilegung der schwierigen Frage behilflich sein. Es wurde schließlich eine Tagesordnung Décrais, welche die Erklärungen der Regierung billigt, und der die Regierung zugestimmt hatte, mit 300 gegen 111 Stimmen angenommen.

Griechenland.

— Der Marineminister hat seine Entlassung gegeben.

Serbien.

— Die Skupschtina wurde am Sonnabend aufgelöst. Die Neuwahlen werden später innerhalb der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Zeit angeordnet werden.

Türkei.

— Das Appellgericht in Ueskūb verurtheilte in dem Mordprozeß Kiazim einen Bulgaren zum Tode und elf zu je fünfzehnjähriger Kerkerstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden in contumaciam zur Einziehung ihrer Güter verurtheilt. — Wegen Unterhaltung geheimer Waffendepots sind noch 34 Personen in Ueskūb, Kumanowa und Ischtib (?) in Untersuchung.

— Nach einer Meldung aus Kanea erhielt das bei Kreta stationirte russische Thurmschiff „Nikolai" den Befehl, am 30. d. Mts. nach Kronstadt zurückzukehren. — In Rethymo kam es in Folge von Streitigkeiten über den Viehbestand zwischen Christen und Mohamedanern zu einer blutigen Schlägerei.

Asien.

— Eine Privatdepesche aus Manila besagt, die Gensdarmerie habe dort in einem Hause 80 bewaffnete Separatisten überrascht, welche einen Handstreich gegen die Spanier vorbereiteten. Da die Separatisten sich der Verhaftung widersetzten, hätten die Gensdarmen Feuer gegeben, wobei zehn Personen getödtet worden seien. Dem Vorfall werde jedoch keine besondere Bedeutung beigelegt. Die Hafenbefestigungen seien verstärkt worden, da möglicherweise ein Handstreich gegen die Stadt vom Meere aus versucht werden könnte.

Afrika.

— Die französische Garnison von Kong (Westafrika) wurde während vierzehn Tagen von 2000 Sofas aus Samorys Reich belagert und leistete, trotzdem Vertheidigungswerke erst errichtet werden mußten, hartnäckigen Widerstand; die Verluste der Garnison während der Belagerung betrugen drei Todte (Eingeborne) und elf Verwundete. Am 27. Februar gelang es der Kolonne des Kommandanten Caudrelier nach mehreren siegreichen Gefechten, in denen sie nicht einen Mann verlor, die Garnison von Kong zu entsetzen.

— Gegenüber den amtlichen Berichten über den Gesundheitszustand der Truppen des Sirdar (des egyptischen Höchstkommandirenden) erfährt die „Agence Havas", derselbe sei wenig befriedigend. Die Derwische scheinen entschlossen zu sein, keine Schlacht zu liefern, sondern würden den Sirdar nur fortwährend beunruhigen und seine Truppen zu erschöpfen suchen.

Amerika.

— Der spanische General Bernal schlug die kubanischen Aufständischen in mehreren Zusammenstößen zwischen dem 13. und 17. d. M. in der Gegend von Jiguany (Ostdepartement). Auch in der Provinz Pinar del Rio wurde gekämpft; hier fielen bei einem Zusammenstoß 75 Insurgenten. Endlich wurden die Aufständischen auch bei Bayamo geschlagen.

— Depeschen, die aus Port au Prince in Kingston (Jamaica) eingetroffen sind, besagen, auf Haiti herrsche eine schreckliche finanzielle Krise. Das Goldagio betrage 220 pCt. Im Innern Haitis herrsche große Noth.

— Die Ernte auf Kuba einschließlich der Tabakernte ist beinahe beendet. Das Ergebniß ist günstiger als man erwartete.

— Nach einer nach Madrid gelangten amtlichen Depesche aus Havanna hat in der Sierra Chaparra ein Zusammenstoß stattgefunden. General Luque hat das Lager der Aufständischen eingenommen, von denen 48 getödtet und 150 verwundet wurden. Auf Seiten der Spanier sind 1 Kapitän und 9 Soldaten getödtet, sowie mehrere Offiziere und 58 Soldaten verwundet.

Der spanisch-amerikanische Konflikt

ist noch immer auf dem alten Fleck. Die Meldungen über die Ursache des Unterganges der „Maine" widersprechen sich und erschöpfen nahezu alle überhaupt möglichen Fälle.

Nach einer Meldnng aus Washington über den angeblichen Inhalt des Berichts der „Maine"-Kommission soll der Bericht die Katastrophe 2 aufeinander erfolgten Explosionen zuschreiben, wovon die erste Explosion durch eine unterseeische bewegliche Mine erfolgt sei, worauf die zweite Explosion in der kleinen Kammer stattfand. Selbstverständlich bedürfen gegenwärtig alle Meldungen über den Inhalt des Berichts der Bestätigung.

Eine in Washington eingegangene amtliche spanische Depesche erklärt, die spanische Regierung sei der Ansicht, die Explosion sei einer inneren Ursache zuzuschreiben. Spanien betrachte die Befestigung der Tortugas-Inseln (südwestlich von Florida) als einen direkt feindseligeren Akt als die Bewegungen der spanischen Torpedoboots-Flottille. Das Marine-Departement erhielt dahingehende Mittheilungen, daß Spanien die Befestigungen in Portorico vermehrte.

Spanien hat übrigens erklärt, daß sich im Hafen von Havanna unterseische Minen nicht befinden.

Inzwischen scheint die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen zu haben, in der kubanischen Frage zu interveniren. Das „Reuter'sche Bureau" verbreitet nämlich folgende Meldung aus Washington: Nach positiven Informationen beschloß die Regierung, wenn sie es nicht bereits gethan hat, Spanien zu eröffnen, daß die Lage auf Kuba für das amerikanische Volk unerträglich geworden sei und die Einstellung der Feindseligkeiten erfolgen müsse. Diese Politik decke sich mit den in der Botschaft des Präsidenten an den Kongreß vom 6. Dezember 1897 gemachten Ausführungen; seit dieser Botschaft habe es sich unwiderruflich gezeigt, daß das Versprechen, die neue spanische Verwaltung würde die Lage auf Kuba bessern, nicht in Erfüllung gegangen ist. Im Gegentheil erfahre der Präsident mit Bestimmtheit, daß die Lage mit jedem Tage schwieriger werde. Infolgedessen habe die Regierung beschlossen, Spanien zu benachrichtigen, daß sie, der jedes andere Interesse, als das durch die Ehre und Gerechtigkeit gegenüber einer vom Schrecken niedergedrückten und dem Hunger preisgegebenen Bevölkerung gebotene, fernliege, doch auf sofortiger Einstellung der Feindseligkeiten bestehe. Man glaubt in Washington, daß in der Erklärung der amerikanischen Regierung für die Beendigung des Krieges auf Kuba zwar kein bestimmter Termin gesetzt ist, daß aber auch die Regierung keine lange Frist oder eine solche, die nicht unumgänglich nothwendig ist, bewilligen wird. In amtlichen Kreisen weiß man ferner, daß viele hohe spanische Beamte, mit Einschluß der Minister, des Konfliktes mit Kuba in hohem Grade müde geworden sind und gerne eine Lösung der ganzen Frage unter Bewilligung der Unabhängigkeit Kubas auf der Grundlage einer Entschädigung annehmen würden. Dieser Plan wird durch die Oppositionspartei im gegenwärtigen spanischen Kabinet bekämpft, welche zur Aufrechterhaltung der Herrschaft über die Insel die äußersten Maßnahmen verlangt. In Anbetracht dieser Lage ist es unmöglich, vorauszusehen, wie die spanische Antwort auf die amerikanischen Forderungen ausfallen wird.

Nach einer weiteren Meldung des „Reuter'schen Bureau's" beabsichtigt Mac Kinley, am Dienstag oder Mittwoch eine Botschaft an den Kongreß zu richten, welche mit der Lage der Nichtkombattanten auf Kuba sich beschäftigt und einen Kredit von einer halben Million zur sofortigen Unterstützung derselben verlangt. Mac Kinley wird gleichzeitig bei Spanien anregen, es möge für seine eigenen dortigen Landsleute, die von allen Mitteln entblößt seien, Fürsorge treffen und dem Kriege in einer für die Kubaner befriedigenden Weise ein Ziel setzen. Bleibe von Seiten Spaniens eine derartige Aktion aus, so würden die Vereinigten Staaten sich aus Gründen der Menschlichkeit nothgedrungen ins Mittel legen. Mac Kinley glaubt aber nicht, daß es zu spät sei, eine friedliche Lösung zu erreichen. — Die aus den Vereinigten Staaten in Madrid eintreffenden Nachrichten regen in ganz Spanien den Patriotismus mächtig an. Der Bischof von Madrid hat eine Subskription zum Ankauf eines Kriegsschiffes eingeleitet, Theatervorstellungen werden zu gleichem Zwecke veranstaltet. Die Wahlen verlaufen überall ruhig mit Ausnahme von Bilbao, wo eine gewisse Erregung herrscht.

Amerika rüstet weiter. Dem Vernehmen nach kaufte das Marine-Departement 8 Dampfyachten und 4 Schleppdampfer, welche als Hilfsschiffe der Flotte dienen sollen. 16 Schiffe, welche zum Leuchtdienst gehören, sind dem Marinedepartement überwiesen worden. Wie ferner verlautet, haben die Mitglieder des westlichen Theiles der Seestreitkräfte Befehl erhalten, sich bereit zu halten zum Uebertritt zu dem östlichen Theil, wo sie an Bord der Hilfsschiffe dienen sollen.

Von Nah und Fern.

* **Der verhaftete Oberfaktor der Reichsdruckerei Grünenthal** leugnet noch immer jede Schuld mit großer Entrüstung und macht über die Herkunft seines Vermögens folgende ausführliche Angaben: Bis zum Jahre 1889 habe er nur ganz geringe Ersparnisse besessen, in diesem Jahre aber in der Schloßfreiheitslotterie 20000 Mk. gewonnen und mit diesem Gelde an der Börse zu spekuliren angefangen. Er habe nur kourssteigerungsfähige Papiere per Kasse gekauft, so Aktien der großen Berliner Pferdebahn, Auerlicht- und Elektrizitätswerksaktien 2c. Damit habe er in den letzten neun Jahren nicht weniger als 150000 Mk. verdient und nachweislich bei F. W. Krause in dem letzen Jahre allein einen Reingewinn von 70000 Mk.

erzielt. Das Polizeipräsidium theilt mit, daß sich die in Sachen Grünenthal ermittelten und beschlagnahmten Werthe außer den auf dem Grabe zuerst gefundenen 44000 Mk. auf rund etwa 125000 Mk. beziffern. — Wegen des Diebstahls in der Reichsdruckerei ist jetzt die Voruntersuchung gegen Grünenthal und seine Wirthin Eng eröffnet worden.

* **Sofia,** 26. März. Die Gattin des Rittmeisters Boitschew ist plötzlich gestorben. Allgemein wird behauptet, sie habe sich vergiftet, als sie erfahren, daß Boitschew gehängt werden soll. Sie wollte die Schmach nicht überleben.

* **Konstantinopel,** 26. März. Gestern Abend stieß das der Schifffahrts-Gesellschaft Mahsuse gehörige Schiff „Caplan" mit einem englischen Schiff zusammen und ging in Folge der Kollision unter. Ein zweites Schiff derselben Gesellschaft Namens „Sakaria" scheiterte im Golf von Ismid.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 29. März: Meist bedeckt, Niederschläge, feuchtkalt, windig.

Abschiedsfeier. Der Leiter der Elbinger Aktien-Gesellschaft für Leinenindustrie Herr Fabrikdirektor Krügel giebt mit dem 1. April seine Stellung auf und verläßt unsere Stadt, um in Baden-Baden seinen Wohnsitz zu nehmen. Anläßlich seines Scheidens fand gestern Vormittag in den Geschäftsräumen der Firma eine Abschiedsfeier statt, welche Zeugniß ablegte von dem guten Einvernehmen, in welchem Beamte und Arbeiter stets zu ihrem langjährigen Chef standen. Das Komtoirpersonal und die ersten Beamten unter Leitung des Herrn Prokuristen Münsterberg widmeten dem Scheidenden ihre Photographien, welche zu einem Gruppenbilde in kostbarem Rahmen zusammengefaßt waren. Eine Deputation der Unterbeamten und des Arbeitspersonals erschien sodann, um auch ihrerseits die Gefühle der Dankbarkeit und Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen. Nach einer herzlichen Ansprache eines Deputirten wurde dem Scheidenden eine, von Herrn Goldarbeiter Höpner gelieferte Bowle überreicht. In bewegten Worten dankte Herr Krügel der Deputation und bat sie, in seinem Namen Allen zu danken, welche seiner in solcher Liebe gedacht haben. Der Abschied von dem bisherigen Chef gestaltete sich somit zu einer recht herzlichen Kundgebung für denselben.

Die Liedertafel veranstaltete am Sonnabend in der Bürgerressource einen Herrenabend, der indessen nur mäßig besucht war. Aus dieser Thatsache dürfte hervorgehen, daß Elbing im letzten Winter mehr an Vergnügungen geboten hat, als selbst starke Männer vertragen können. Der Abend selbst verlief in gemüthlicher Weise. Nachdem der Sängerchor und einzelne Mitglieder der Liedertafel mit ihrer Sangeskunst geglänzt hatten, folgten humoristische Aufführungen und zwar zunächst eine Gesangsquadrille, darauf ein Duett aus „Die lustigen Weiber," eine komische Szene „Studios Pfändung" und andere, von denen noch „Das Begräbniß meiner Schwiegermutter" und „Das liederliche Kleeblatt" hervorgehoben sei.

Lehrerverein. In der gut besuchten Sitzung des Elbinger Lehrervereins, welche am Sonnabend im „Goldenen Löwen" stattfand, hielt Herr Hauptlehrer Spiegelberg, der Vorsitzende des Westpreußischen Pestalozzivereins, einen Vortrag über „Die beabsichtigten Aenderungen der Satzungen des Pestalozzivereins." Redner gab zunächst einen Rückblick über die Entstehung des Vereins und seine Entwickelung in der ungetheilten Provinz Preußen. Nach der Theilung kam der Vorsitz des „Westpreußischen P.-V." nach Elbing, weil diese Stadt am rührigsten für den Verein gewirkt hatte. So wies sie gleich bei der Gründung 67 Mitglieder auf, während das 3 Mal so große Danzig nur deren 25 zählte. Aus dem Wohlthätigkeitsverein ward später ein „Rechtsverein", der gegenwärtig 65 Unterstützungsberechtigte hat. Die Zahl derselben ist aber noch im Wachsen begriffen. Während 1896 der Unterstützungszuschuß 80 Mk. pro Wittwe betragen konnte, mußte er pro 1897 auf 60 Mk. herabgesetzt werden, was von den Wittwen, die auf die Pension von 250 Mk. angewiesen sind, schmerzlich empfunden wird. Der Vorstand schlägt daher vor, die Beiträge der Verheiratheten von sechs auf zehn, die der Unverheiratheten von drei auf fünf Mark zu erhöhen. Gegenüber den Beiträgen von 15 Mark und der einmaligen Zahlung von 25 % jeder Verbesseruug, welche früher an die staatliche Wittwenkasse zu zahlen waren, ist dieser Beitrag nur gering zu nennen. Die Versammlung konnte sich den Ausführungen des Vortragenden nur voll anschließen und faßte einstimmig den Beschluß, auf der nächsten Generalversammlung des Pestalozzivereins für die Erhöhung der Beiträge einzutreten. Herr Redacteur Klein aus Danzig ließ den Verein durch Herrn Florian bitten, dem Verein für Volksbildung als korporatives Mitglied beizutreten. Eine Abstimmung darüber soll in der nächsten Sitzung erfolgen. Für einen erkrankten Lehrer in der Provinz wurde eine vorläufige Unterstützung gesammelt, welche 6,40 Mark ergab. Der Ankauf einer Broschüre über „Pestalozzi, Stein, Fichte und die soziale Frage" von Langermann-Barmen wurde abgelehnt.

Konzert Meißner-Versuch. Im Saale der Bürgerressource gab gestern Mittag 12 Uhr Frau Meißner-Versuch ein Konzert, welches sehr zahlreich besucht war. Die Konzertgeberin erfreute das Auditorium durch den künstlerisch vollendeten Vortrag der Arie aus der „Schöpfung": „Nun beut die Flur" von Haydn und der Lieder „Im Herbst", „Fühlingsnacht" und „Möchte wohl ein Vöglein sein" von Rob. Franz, Schumann und Ferd. Sieber. Der anhaltende Beifall, welcher der beliebten und bewährten Sängerin gespendet wurde, bewog sie, noch ein Lied zu singen, welches ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurde. Der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantor Laudien brachte mehrere Chöre von Beethoven, Bortnianski, Mozart und Mendelssohn in gediegener Weise zum Vortrage. Das Programm wurde noch vervollständigt durch mehrere Klaviervorträge und Lieder für Alt, welche allgemein gefielen. Das zahlreiche Publikum verließ sehr befriedigt den Konzertsaal, in welchem ihm eine so angenehme Unterhaltung geboten worden war.

Turnverein. Der Turnverein veranstaltete gestern Nachmittag in der Turnhalle ein Schauturnen, das sich eines ungemein starken Besuches seitens der eingeladenen Gäste erfreute und von ernster turnerischer Arbeit Zeugniß ablegte. Nach dem unter den Klängen der Pelzschen Kapelle erfolgten Aufmarsch begannen Stabübungen, die sehr exakt ausgeführt wurden, und dann folgte ein sehr hübscher Gesangreigen, bei dem schwierige Sternfiguren in vorzüglicher Weise ausgeführt wurden. Hierauf hielt Herr O. Siede, der Vorsitzende des Vereins, eine längere Ansprache, in der er auf die Wichtigkeit des Turnens für die Körperpflege nnd die Wehrkraft der Nation hinwies und die Jugend zu zahlreichem Beitritt zum Turnverein aufforderte. Redner schloß mit einem dreifachen „Gut Heil" für den Kaiser. In dem nun folgenden Riegen- und Kürturnen konnte man manche vorzügliche turnerische Leistung bewundern, und an Applaus fehlte es den Turnern nicht. Abends fand der übliche Turnerball in der Bürgerressource statt.

Evangelischer Familienabend. Im Saale des Gewerbehauses fand gestern Abend ein evangelischer Familienabend statt, welcher recht gut besucht war. Für angenehme Unterhaltung war in bester und reichlichster Weise gesorgt, so daß wohl Niemand unbefriedigt den Saal verlassen haben dürfte. Nachdem die Mitglieder des Kirchenchors von Hl. Drei-Königen unter Leitung des Herrn Kantor Korell die beiden Chöre von Fr. Abt: „Gott grüße Dich" und „Morgengebet" sehr wirkungsvoll vorgetragen hatten, hielt Herr Pfarrer Thomaschki aus Miswalde einen interessanten Vortrag über das Thema: „Auf Passionspfaden in Jerusalem." Die Zuhörer folgten mit nm so größerer Spannung den Worten des Vortragenden, da dieser Jerusalem selbst kennen gelernt und alle die aus der Passionsgeschichte bekannten Stätten aufgesucht hat. Nach einigen einleitendeu Worten und nach einer kurzen Darlegung der geschichtlichen Verhältnisse entwarf der Redner an der Hand eines Situationsplanes ein klares Bild von der Stadt Jerusalem, von den in ihr gelegenen historisch oder angeblich historisch berühmten Orten, sowie von der nächsten Umgebung der Stadt. Alle die Orte, an welchen sich die Passionsgeschichte abgespielt hat, wurden in anziehender Weise geschildert. Der Vortrag ließ so Manches in neuer, eigenartiger Beleuchtung erscheinen und war wohl geeignet, manche Stelle in den Evangelien, welche bei flüchtigem Durchlesen unklar erscheint, dem Verständnisse näher zu rücken. Der klaren und leicht verständlichen Darstellung des Redners waren die Zuhörer mit lebhaftem Interesse gefolgt. Nach einer kurzen Pause eröffnete die recht gut vorgetragene Fantasie aus „Freischütz" von C. M. von Weber, Trio für Klavier, Violine und Cello, den der Musik, dem Gesange und der Deklamation gewidmeten Theil des Abends. Gemischte Chöre, Quartette, Tenorsoli, ein Sopransolo und ein vierhändiger Klaviervortrag, sowie Deklamationen wechselten mit einander ab und boten den Versammelten eine angenehme, genußreiche Unterhaltung. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Vorträge näher einzugehen, und es sei daher nur gesagt, daß alle Mitwirkenden von dem eifrigen Bestreben beseelt waren, das Ihrige zu dem Gelingen des Ganzen beizutragen. In einem kurzen Schlußworte sprach Herr Pfarrer Rahn Allen, welche zu dem guten Erfolge des Abends mitgewirkt hatten, den herzlichsten Dank aus.

Zum Besten des Vereins für Ferienkolonien findet bekanntlich morgen, Dienstag, Abends 7 Uhr in dem großen Saale des Casino eine Abendunterhaltung statt. Das Programm bietet eine reichhaltige Auswahl musikalischer Vorträge und humoristische Aufführungen in Kostümen. Den Besuchern kann somit ein recht genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes ist ein recht zahlreicher Besuch dieser Abendunterhaltung zu wünschen.

Kaufmännischer Verein. Morgen, Dienstag hält im kaufmännischen Verein Herr Oberlehrer Wundsch einen Vortrag über das Thema: „Aus bewegter Zeit."

Im Stadttheater ist für Dienstag eine Repertoiveränderung eingetreten; es gelangen „Die Verschwörung der Frauen" und „Pension Schöller" bei halben Kassenpreisen zur Aufführung.

Gastspiel. Am Mittwoch wird im Stadttheater der Oberregisseur des Thalia-Theaters in Hamburg, Herr Karl Pander, als Hühneraugen-Operateur und Lotteriekollekteur Hirsch in „Heinrich Heine" ein einmaliges Gastspiel absolviren. Herr Pander hat in dieser Rolle einen Komiker-Weltruf begründet. Er ist ein Meister der liebenswürdigen und dabei kräftig zufassenden Heiterkeitsstimmung. Herr Pander bietet in dem Hirsch eine vortreffliche Charakterfigur des sogenannten gemüthlichen, gleichwohl in den Kniffen und Schlichen des Geschäftes wohlbewanderten Juden. Er hütet sich vor jeder Uebertreibung und seine Komik ist von einer vornehmen, unaufdringlichen Art.

Das Schornsteinreinigen wird jetzt allmählich in der ganzen Stadt in gründlicher Weise von der Feuerwehr besorgt, die Sonnabend Nachmittags 2¾ Uhr und Abends 7¼ Uhr alarmirt wurde, um in den Häusern Am Lustgarten Nr. 10 und Lange Hinterstraße Nr. 6 Schornsteinbrände zu ersticken. Im ersteren Falle war mangelhafte Reinigung, im letzteren Heizen mit flüchtigem Brennmaterial die Ursache des Schornsteinbrandes.

Auszahlung. Der hiesige Magistrat hat nunmehr den hiesigen Lehrern und Lehrerinnen an den Volks- und Altstädtischen Schulen, welche sich den neuen Besoldungsbestimmungen nur vorbehaltlich der durch ministerielle Entscheidung zu veranlassenden Aenderungen unterworfen haben, mitgetheilt, daß er beschlossen habe, wegen des bevorstehenden Jahresschlusses in der städtischen Kassenverwaltung die neuen Gehälter vom 1. April 1897 ab zu zahlen bezw. die Mehrbeträge gegen die bisherigen Besoldungen nachzuzahlen, jedoch unter Vorbehalt. Die Schulkasse hat die diesbezügliche Anweisung erhalten.

Abschlußprüfung. In der Abschlußprüfung des Gymnasiums, die Sonnabend, den 26. d. M., stattfand, wurden alle 19 Untersekundaner nach Obersekunda versetzt.

Von einem elektrischen Motorwagen wurde gestern ein betrunkener, taubstummer Mensch in der Schmiedestraße angefahren und umgestoßen. Der Betrunkene kam dabei noch ziemlich gut weg. Doch brachte man ihn zu seiner Ernüchterung nach der Polizeiwache.

Ein Obdachsloser, der sich als Lithograph Franz N. aus Königsberg bezeichnete, meldete sich gestern Abend auf der Polizeiwache, bat um ein Unterkommen und gab an, daß er von Wien komme, in letzter Zeit aber ausschließlich vom Betteln gelebt habe. Seinem Wunsche, ihm ein Unterkommen zu verschaffen, wurde gewillfahrt.

Einen sehr häßlichen Anblick bot am Sonnabend Nachmittag ein schwer betrunkenes, älteres Frauenzimmer, welches auf dem alten Markte herumtaumelte. Der weibliche Trunkenbold, welcher in der Burgstraße wohnen soll, fiel schließlich um und blieb besinnungslos auf der Straße liegen. Auf einem kleinen Rollwagen, welcher gerade vorbeifuhr, wurde dann die Betrunkene nach dem Polizeigefängniß gefahren. Natürlich hatte der Vorfall einen großen Auflauf verursacht.

Eine unredliche Waschfrau wurde in der Wittwe H. aus der Schulstraße ermittelt. Dieselbe war bei einem Kaufmann in der Herrenstraße seit geraumer Zeit beschäftigt, stahl aber, wo sich die Gelegenheit hierzu fand. Am Freitag wurde nun bei der Frau eine Haussuchung abgehalten und man fand dabei außer mehreren Flaschen Portwein etwa 16 Pfund Talgseife. Die Frau soll wiederholt mit mehreren großen Packeten beladen nach Hause gekommen sein.

Strafkammer. Wegen schweren Diebstahls sind der frühere Matrose, jetzige Arbeiter Rob. Rud. Brusberg und der Gymnastiker Johann Brodowsky, beide ohne Domizil, angeklagt. Brusberg hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich, er ist vielfach auch schon wegen schweren Diebstahls vorbestraft und ist längere Zeit unter dem Namen „Robert von Rosombo aus New-York" gereist; Brodowsky ist ebenfalls mehrfach vorbestraft, aber noch nicht wegen schweren Diebstahls. Am 14. Okt. v. Js. trafen beide Angeklagte in Marienburg zusammen und sie beschlossen, in der nächsten Nacht dem Fleischermeister Krause in Marienburg ein Pferd nebst Wagen und Geschirr zu stehlen. Zu diesem Zweck erbrachen sie in der Nacht den Stall des Krause, holten aus demselben einen braunen Wallach im Werth von 400 Mk. nebst Geschirr heraus, spannten das Pferd vor einen auf dem Hof befindlichen Kastenwagen und fuhren damit über Dirschau und Pr. Stargard nach Hoch-Stüblau. Daselbst vertauschten sie das Pferd gegen ein solches von geringerem Werthe und erhielten dabei 20 Mk. ausgezahlt. Brusberg nahm hiervon 10 Mk. und machte sich dann allein auf den Weg nach Marienburg. Brodowsky fuhr mit dem Fuhrwerk bis in die Gegend von Bromberg, wo er dasselbe verkaufte. Der Gerichtshof erkannte gegen Brusberg wegen schweren Diebstahls im Rückfalle in Verbindung mit einfachem Diebstahl auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 4 Jahre, gegen Brodowsky unter Zubilligung mildernder Umstände wegen schweren Diebstahls in Verbindung mit einfachem Diebstahl auf 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust auf 2 Jahre, Brusberg wurde außerdem noch wegen intellektueller Urkundenfälschung mit einer Zusatzstrafe von 6 Wochen Zuchthaus bestraft. In Folge Beilegung eines falschen Namens in 3 Fällen ist bei seinen Aufnahmen in das Gefängniß ein unrichtiger Name in die Gefangenenbücher eingetragen worden.

Wegen Betruges hatte sich heute der zwangsweise vorgeführte Agent Johannes M. von hier zu verantworten. Derselbe kam Anfangs November 1896 zu einem hiesigen Kaufmann und ersuchte denselben, ihm für eine Firma, für welche er 100 Scheffel Weizen gekauft habe, 700 Mk. zu leihen, der Geschäftsinhaber sei gerade nicht zu Hause, er (M.) wolle aber das Darlehn am nächsten Montag zurückzahlen. Unter diesen Umständen nahm der betreffende Kaufmann keinen Anstand, das Darlehn herzugeben, und der Angeklagte stellte einen Schuldschein über 750 Mk. aus, auf welchem die betreffende Firma unterzeichnet war. Als aber am bezeichneten Montag das Darlehn nicht zurückgezahlt wurde, schickte der Kaufmann nach dem Comtoir der Firma, doch erfolgte keine Zahlung. Am Abend erschien der Angeklagte selbst bei dem Kaufmann und sagte, er habe ihn in eine große Verlegenheit gebracht, er (Angekl.) müsse ihm die Wahrheit gestehen, er habe das Geld für sich gebraucht, denn er hätte einen Fehlbetrag in der Kasse gehabt. Der als Zeuge vernommene Kaufmann erklärte, daß er unter diesen Umständen dem Angeklagten das Darlehn nicht gegeben hätte. Er habe inzwischen von dem Angeklagten 250 Mark zurückerhalten, so daß er ihm noch 450 Mark schulde. Mit Rücksicht auf die hohe Summe beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Der Angeklagte bittet um Milderung der Strafe. Der Gerichtshof erkennt mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten auf eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen.

Telegramme.

Paris, 28. März. In Südfrankreich herrscht Frostwetter, das besonders in den Weinbergen großen Schaden anrichtete.

Paris, 28. März. In der Nähe von Grandcampa ist der englische Dreimaster „Lockdorn" gescheitert. 10 Mann der Besatzung konnten bisher gerettet werden, 4 befanden sich noch auf dem Schiffe. Ein Rettungsboot, welches die noch auf dem Schiff Befindlichen an Land bringen wollte, schlug um; 8 Insassen ertranken.

Paris, 28. März. In gut orientirten Kreisen versichert man, der Kassationsbeschluß, welcher am Donnerstag die Nichtigkeitsbeschwerde Zolas prüfen soll, werde das Urtheil gegen Zola kassiren. (??)

Paris, 28. März. In Lille ist infolge des Sturmes ein im Bau befindliches Haus eingestürzt, wobei 2 Arbeiter getödtet, 2 schwer und einer leichter verletzt wurde.

Madrid, 28. März. Die Wahlen zur Deputirtenkammer nehmen einen durchweg ruhigen Verlauf. Die regierungsfreundliche Mehrheit wird eine große sein. Von 432 Mitgliedern werden mehr als 300 dem Kabinet ergeben sein.

Madrid, 28. März. Eine halbamtliche Regierungsnote bestätigt, daß die Uneinigkeit der verschiedenen Bevölkerungsklassen in Porto Rico die Existenz der Inselregierung in Frage stelle. In letzter Stunde ging wieder das Gerücht um, daß eine Regierungskrisis in Porto Rico ausgebrochen sei.

London, 28. März. („Standard"-Meldung aus Madrid.) Die spanische Antwort auf die vom amerikanischen Gesandten überreichte Note besagt, daß das letzte Zugeständniß Spaniens die Bereitwilligkeit sei, die „Maine"-Angelegenheit einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Antwort fügt hinzu, Spanien sei jetzt an der Grenze seiner Nachgiebigkeit, so weit sie mit der Ehre und Würde des Landes vereinbar sei, und werde weitere Eingriffe in seine Souveränitätsrechte in Westindien nicht gestatten.

London, 28. März. Nach einer amtlichen Depesche aus Uganda sind die aus dem Fort Lubwas geflüchteten Aufrührer von den Engländern am 23. März angegriffen und vollständig geschlagen worden. Sie hätten etwa 60 Todte und gegen 100 Verwundete, während die Engländer nur einen Verlust von 10 Todten und etwa 20 Verwundeten hatten, unter denen sich auch 2 Offiziere befanden. Die Flüchtigen haben Mangel an Munition.

Athen, 28. März. Der Marineminister hat seine Demission zurückgezogen.

Washington, 28. März. (Reuter-Meldung.) Ein aus dem offiziellen Bericht über den Untergang der „Maine" hergestelltes Resumee besagt, die Kommission habe gefunden, daß die äußere Explosion zwei weitere Explosionen in den Pulverkammern verursachte. Es sei unmöglich, die Verantwortlichkeit hierfür festzustellen.

Peking, 27. März. Der russische Geschäftsträger Pawlow hat heute das Abkommen mit China über die pachtweise Abtretung von Port Arthur und Talienwan und über die Eisenbahn nach Port Arthur unterzeichnet. Kintschau bleibt chinesisch. Die Russen werden aber in der Nachbarschaft einen kleinen Posten errichten. China behält die Rechte der Souveränität über Port Arthur und Talienwan; beide Häfen werden den Kriegsmarinen aller Nationen offen stehen. Die Russen behalten sich nur die Erhebung von Zollgebühren vor. Ueber die eventuelle Bestimmung solcher Einkünfte ist nichts bekannt. Wahrscheinlich werden die Russen die Forts bei Port Arthur besetzen. China hat beschlossen, Funing in der Provinz Fohieng als Vertragshafen zu eröffnen.

Saint Johns, 28. März. (Neufundland.) Der Robbenfischdampfer „Greenland" ist gestern hier eingetroffen, derselbe hatte die Leichen von 25 Mann seiner Besatzung an Bord. Die Leichen von weiteren 23 Mann hatte er zurücklassen müssen. Die übrigen Mitglieder der Besatzung waren fast erfroren. Am 21. März war die 54 Mann zählende Besatzung ausgesandt, um auf einem Eisfelde Robben zu jagen, sie war indeß von einem Schneesturm überrascht worden, der das Eis auseinandertrieb, nur 6 Mann konnten sich retten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fester. Cours vom	26./3.	28./3.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	103,50
3½ pCt. " "	103,40	103,20
3 pCt. " "	96,90	96,80
3½ pCt. Preußische Consols	103,40	103,20
3½ pCt. " "	103,50	103,40
3 pCt. " "	98,00	97,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	100,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,90	101,00
Oesterreichische Goldrente	103 60	103,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00	102,60
Oesterreichische Banknoten	170,25	170,10
Russische Banknoten	216 80	216,80
4 pCt. Rumänier von 1890	94,60	94,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,60	59,25
4 pCt. Italienische Goldrente	93,00	92,80
Disconto-Commandit	203,90	203,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,30	119 30

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	46,30 ℳ
Spiritus 50 loco	66,00 ℳ

Königsberg, 28 März, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	44,00 ℳ Brief
März	44,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	42,80 ℳ Geld
März	42,50 ℳ Geld

C. G. Plaumann, Special-Geschäft für Herrenbedarf.

Vom 28. d. Mts. befindet sich mein Geschäft im Nebenhause
Heilige Geiststraße 28, Ecke Mauerstraße.

C. G. Plaumann.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. März 1898.

Geburten: Schuhmacher August Boßmann T. — Arbeiter Gottfried Sindram T. — Schuhmacher Hermann Steinert S. — Fuhrhalter Anton Müller T. — Fabrikarbeiter Johann Kolberg S. — Arbeiter August Kalkowski S. — Töpfer Gottfried Joh. Fuchs T.

Aufgebote: Arbtr. Herm. Schliewa mit Theresia Fox. — Klempner August Gehrmann mit Ida Peters. — Schmied Gustav Adolf Stier-Elbing mit Anna Neustädter-Streckfuß.

Sterbefälle: Schmied Otto Korn T. 3 W. — Wiegemeister Friedrich Lau 38 J. — Kaufmann Johann Herder S. 23 T. — Fabrikarbeiter Ed. August Sabinski S. 3 J. — Wittwe Dorothea Koske, geb. Krzyzanowski 71 J. Fleischer Emil Schwarz S. 18 T. — Arbeiter-Ww. Caroline Pflaum, geb. Westerwick 63 J.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 29. März:
(Bei halben Preisen.)

Die Verschwörung der Frauen.

Lustspiel in 5 Akten von A. Müller.
Zum Schluß:

Pension Schöller.

Posse in 3 Acten von Lauffs und Jacobi.

Mittwoch, den 30. März:
Einmaliges Gastspiel des Herrn **Carl Pander** vom Thalia-Theater in Hamburg.

Heinrich Heine.

Lustspiel in 3 Acten von A. Mels.
Vorher:

Im Wartesalon I. Klasse.

Lustspiel in 1 Act von Dr. Hugo Müller.

Anfang 7 Uhr.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 29. März cr.:
Letzter

Vortrag

des Winters.

Herr Oberlehrer **Wundsch** über: **„aus bewegter Zeit".**
Geschäftliche Mittheilungen.
Rauch's Salon an diesem Tage **geschlossen.**

Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Damen u. Herren.

Dienstag, den 29. März cr., Abends 7 Uhr,
in dem großen Saale des **Casino** zum Besten des Vereins für Ferien-Colonien:

Abendunterhaltung.

(Musikalische Vorträge und humoristische Aufführungen in Costümen.)

In der Pause Buffet im Nebensaal. **Billets** à 75 Pfennige bei Herrn Conditor **Selckmann**, Herrn **S. Bersuch Nachfl.** und Abends von 6½ Uhr ab **an der Kasse.**

Die uns für das Buffet zugedachten Speisen bitten wir am 29. d. Mts. bis 5 Uhr Abends ins Casino zu liefern, wo sie von Frau Präsident **Dorendorf** und Frau **Ziegler** in Empfang genommen werden.

Obst-Stämmchen,

deren Edelreiser von hierorts bewährten Sorten entnommen sind, sowie

Beerenobst-Sträucher

in besten Sorten empfiehlt

Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing. E. G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die dem Heil. Geist-Hospital hierselbst gehörigen, zu **Kerbshorst belegenen Ländereien** sollen zur Vollweide verpachtet werden. Wir haben hierzu Termin auf

Freitag, den 1. April d. Js., Nachmittags 3 Uhr,

im **Gehrmann'schen Gasthause an der Rückforter Chaussee** anberaumt und laden Pachtinteressenten hiermit ein.

Elbing, den 28. März 1898.

Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

Auction.

Am Mittwoch, den 30. cr., 10 Uhr Vormittags,

werde ich wegen Aufgabe der Restauration **Lange Hinterstraße 30,** sämmtliche dazu gehörenden

Geschäftsutensilien

öffentlich meistbietend versteigern.

Rosenthal, Auktionator,
Lange Hinterstr. 7.



Zum Umzuge

empfehle:

Prima Bohnermasse, streichfertige Oel- u. Lackfarben, Möbelcompostion
zum Aufpoliren der Möbel,
Fischleim, flüssigen Leim und Crystallkitt.

Rudolph Sausse Nachfl.,
Alter Markt 49.

Altes Gold

Silber, Edelsteine 2c. kauft stets gegen Baar, tauscht zum vollen Werth ein oder arbeitet billigst um

F. Witzki

Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Lethe!

Gesangbücher und Confirmationskarten

empfiehlt in größter Auswahl

Alwine Gerlach,
Alter Markt 41.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Klempnerlehrlinge

können bei hoher Kostgeldentschädigung eintreten.

Zillgitt & Lemke.

Frauen und Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.

Zillgitt & Lemke.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

ist mein Lager in allen Zweigen auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Auslage von Neuheiten
in
Kleiderstoffen Seidenwaaren Sammeten

Confection,
Gardinen, Teppichen, Portièren, Leinen- und Baumwollwaaren, Buckskins, Schirmen etc.

Durch ganz bedeutende Abshlüsse bei nur ersten Lieferanten bin ich in der Lage, sämmtliche von mir geführten Waaren **concurrenzlos billig** verkaufen zu können.

Meine Stoffe wie Confection zeichnen sich durch Haltbarkeit und solides Tragen aus und wird die weitgehendste Garantie übernommen.

Feste, billigst gestellte Preise.

Joh. Lau.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Mit dem heutigen Tage

verlegte ich mein

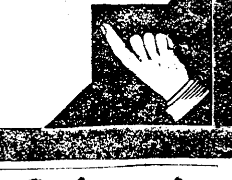
Tapisserie- und Weisswaaren-Geschäft

von **Schmiedestraße No. 9** nach

Friedrichstraße No. 3,

gegenüber dem Rathhause, Eingang Friedrichstraße.

Marie Conrad.



100 Dutzend Confirmanden-Hüte

vom einfachsten Hut für **85 Pfg.** bis zu dem elegantesten empfiehlt
in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder gegen Franco-Rücksendung **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter,** bequem, stets passend, ges. Haltung, keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis **1,25 Mk.** (3 Stück 3 Mk. per Nachnahme). **Schwarz & Co., Berlin C., Annenstraße 23.** Vertreter gesucht.

10 fette Schweine

stehen zum Verkauf bei
Lehmann, Miswalde.

Suche per sofort bei hohem Lohn eine

Köchin

oder eine **Aufwärterin** für den ganzen Tag. Frau **Bertha Müller, Reiferbahnstraße 22.**

Eine größere Wohnung

mit Wasserleitung und allem Zubehör sofort zu verm. **1. Niederstr. 4b.**

2 gut möblirte, parterre gelegene

Zimmer

billig zu vermiethen.
Gefl. Offerten unter **L. R. 100** in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

1 Manschettenknopf

verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Kl. Wunderbergstraße 20.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 74. Elbing, den 28. März 1898. Nr. 74.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. März.

Die Etats der Staatsschuldenverwaltung und der allg. Finanzverwaltung werden ohne Debatte genehmigt.

Beim Etat des Finanzministeriums erklärt auf Ausführungen des Abg. v. Arnim (konf.) Unterstaatssekretär Meinecke, daß die Regierung bemüht sei, die Wartezeit der Regierungsassessoren möglichst zu verkürzen, und erst neuerdings eine größere Zahl zu Regierungsräthen ernannt habe.

Abg. Bartels (konf.) erklärt es für gleichgiltig, ob die Beamten etatsmäßig angestellt seien, wenn sie nur entsprechend ihren Leistungen bezahlt werden.

Abg. v. Heydebrand (konf.): Vielleicht ließen sich die Schwierigkeiten durch eine gewisse Dezentralisation der Verwaltung beseitigen, durch eine Theilung der Regierungsbezirke.

Finanzminister v. Miquel glaubt, daß die große Vermehrung der Geschäfte wohl eine Theilung einzelner Regierungsbezirke nöthig machen werde. Der Fonds zur Remunerirung der Assessoren ist um eine halbe Million erhöht worden und eine weitere Erhöhung soll erfolgen nach Maßgabe der Berufung von Assessoren. Auch die Zahl der etatsmäßigen Stellen soll weiter vermehrt werden.

Dem neueingestellten Titel „Dispositionsfonds der Oberpräsidenten zur Förderung und Befestigung des Deutschthums in den Provinzen Posen und Westpreußen sowie im Regierungsbezirk Oppeln“ beantragt

Abg. Stephan (Ztr.) den Vermerk hinzuzufügen, daß über die Verwendung des Fonds dem Landtage im folgenden Etatsjahre eine Nachweisung vorzulegen sei.

Abg. Mizerski (Pole) beantragt, über den Titel besonders abzustimmen, da er einen neuen schweren Angriff gegen das Polenthum bedeute. Die Polen würden übrigens deswegen nicht verzagen.

Finanzminister v. Miquel hält eine Erörterung darüber für unnöthig, da die Meinungen auf beiden Seiten festständen; der Staat betrachte es als Pflicht, das in den sprachlich gemischten Bezirken sich in der Minderheit befindende Deutschthum in seiner wirthschaftlichen und nationalen Existenz ohne Feindseligkeiten gegen das Polenthum zu stützen. Der Minister erklärt sich weiter gegen den Antrag Stephan, da der Fonds weder bedeutend sei noch gemißbraucht werden könne, an die Nachweise sich aber stets von Neuem gehässige Debatten knüpfen würden.

Abg. Stephan (Ztr.) beharrt auf seinem Antrage, da der Fonds immerhin etwas Beleidigendes gegen die Polen habe und von seinen Freunden überhaupt nicht bewilligt werden würde.

Der Antrag Stephan wird abgelehnt, der Titel angenommen.

Der Rest des Etats und das Etatsgesetz werden angenommen.

Es folgt das Komptabilitätsgesetz, dessen erste beide Paragraphen angenommen werden.

Sturmnachrichten.

Der andauernde Nordoststurm hat an der deutschen Ostseeküste vielfach Ueberschwemmungen und außerdem zahlreiche Unglücksfälle auf See zur Folge gehabt. Die Fahrten der Postdampfer sind durch den Sturm vielfach erheblich verzögert oder ganz unmöglich gemacht worden. Es liegen hierüber u. a. folgende Meldungen vor:

* **Flensburg**, 26. März. Amtlich wird gemeldet: Der Personen- und Güterverkehr zwischen Schleswig-Friedrichsburg und Schleswig-Altstadt ist seit gestern früh durch Hochwasser unterbrochen. Die Dauer ist nicht abzusehen, da anhaltend Nordoststurm.

* **Flensburg**, 26. März. Der Sturm hat heute an Heftigkeit wieder zugenommen. Das Wasser, dessen höchster Stand gestern zwei Meter über Null betrug, steigt heute wieder. Die Erdgeschoßwohnungen längs der Schiffbrücke sind geräumt. Der Dampferverkehr ist eingestellt. Die Anlegebrücken auf den Föhrdestationen sind theilweise weggerissen. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

* **Flensburg**, 26. März. Infolge des Sturmes und des Hochwassers ist der Damm des Oeher Moores durchbrochen. Das ganze Moor ist überfluthet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Sturm hält mit rasender Gewalt an. Das Wasser steht hier bereits $11^1/_2$ m über dem normalen Stand und steigt immer noch. Der Verkehr wird mittels Booten und durch Schiffsbrücken aufrecht erhalten. Die Posten aus Dänemark fehlen seit 5 Tagen.

* **Flensburg**, 27. März. Der Sturm hat heute an Heftigkeit nachgelassen; das Wasser, welches letzte Nacht wieder auf 2 Meter über normal gestiegen war, ist jetzt soweit zurückgegangen, daß nur noch ein Theil der am Hafen gelegenen Straßen unter Wasser steht. Die Gefahr für die anliegenden Häuser ist als beseitigt anzusehen. Die Dampfschiffsverbindungen mit Gravenstein Sonderburg-Apenrade wurden heute Mittag wieder aufgenommen. Der durch die Fluth angerichtete Schaden ist noch nicht übersehbar, wird aber sehr bedeutend sein. Seit 1872 hat eine ähnliche Sturmfluth hier nicht geherrscht.

* **Lübeck**, 26. März. Die Hochwassergefahr ist wiederum erhöht. Wiederholte Kanonensignale mahnten die Bewohner der Travegegend zu erneuter Vorsicht. Es herrscht starker Sturm. Der Schiffsverkehr ist schon drei Tage gehemmt.

* **Bremen**, 26. März. Die Rettungsstation Poel telegraphirt am 25. d. Mts.: Von dem hier gestrandeten Quarz von Wismar nach Lonna bestimmten schwedischen Schooner „Hermine“ (Kapitän Isberg) wurden durch das Rettungsboot der Station vier Personen gerettet. — Die Rettungsstation Laboe telegraphirt: Heute wurden von der hier gestrandeten, von Mariager nach Stege mit einer Cementladung bestimmten dänischen Yacht „Rhea“, Kapitän Nielsen, zwei Personen durch das Rettungsboot „Walther Wolfgang Ernst“ gerettet.

* **Rönne**, 27. März. Der deutsche Schooner „Alma“ mit einer Ladung Zement ist heute früh in der Nähe von Svanike (Bornholm) untergegangen. Von den an Bord befindlichen Personen ist Niemand gerettet worden. Unter den an Land getriebenen Gegenständen befinden sich auch Frauen- und Kinderkleider.

* **Husum**, 26. März. Die Dampfschiffsfahrten zwischen Hoyerschleuse und Sylt sind wegen niedrigen Wasserstandes bis auf Weiteres eingestellt.

Aus den Provinzen.

Neuteich, 27. März. Herr Gutsbesitzer G. Flier in Leske (Diebau) hat seine Besitzung, 81 kulm. Morgen groß, freihändig mit vollem Besatz für 73000 Mk. an Herrn Oekonom Dyck in Prangenau verkauft.

S. **Krojanke**, 27. März. Als Donnerstag Nachmittag der Glasermeister Tefke von hier von seinem Geschäftsgange zurückkehrte, gesellte sich zu ihm auf dem von Augustowo nach Gluberge führenden Wege ein unbekannter Mann, der, auf den leeren Glaskasten deutend, die Bemerkung machte, daß der Meister wohl eine recht volle Börse heimbringe. Letzterer, scherzend auf seine Tasche klopfend, ließ auch seine Münzen darin erklingen. Hierauf zog der Fremde sein Messer und drang auf den Meister ein. Nach kurzem Ringen gab er aber sein Opfer frei und suchte das Weite, und mit ihm auch ein zweites Individuum, welches aus einem Versteck hervorgekommen war. Auf den Hilferuf des Ueberfallenen war nämlich ein auf dem Felde beschäftigter Knecht herbeigeeilt und hatte die beiden Wegelagerer verscheucht. Der Meister hat leichte Schnittwunden an der Hand davongetragen. Vermuthlich sind die beiden frechen Burschen dieselben Vagabunden, welche dieser Tage hiesige Handwerker durch Ansprechen in einer unverschämten Weise belästigt haben.

[=] **Zempelburg**, 26. März. Als Nachfolger des von Soßnow nach Charlottenburg versetzten Lehrers Wegner ist der Lehrer Krüger in Klausdorf, Kreis Dt Krone, in Aussicht genommen. Die mit der ersten Roßnower Lehrerstelle verbundene Postagentur ist während der Vakanz dem zweiten Lehrer Heyers übertragen worden.

Inowrazlaw, 26. März. Herrn Landrath von Oertzen ist zum 16. April der erbetene Abschied bewilligt worden. Herr v. Oertzen hat unseren Kreis seit 1889 verwaltet.

Lauenburg, 26. März. In Folge falscher Weichenstellung war auf dem hiesigen Bahnhofe eine Rangirmaschine auf ein Nebengeleise gerathen, woselbst sich ein Güterzug befand. Mit diesem stieß die Maschine ziemlich heftig zusammen, so daß die beiderseitigen Puffer sehr mitgenommen und die in dem Güterzuge befindlichen Arbeiter tüchtig durchgerüttelt wurden. Weitere Folgen sind nicht zu verzeichnen.

Tilsit, 26. März. Unter dem dringenden Verdachte eines schweren Verbrechens sind, wie die „Tils. Allg. Ztg.“ meldet, die Frau und Tochter des früheren Polizei-Inspektors B. verhaftet worden.

Tilsit, 26. März. Ueber den bereits gemeldeten Streik bringen wir noch folgende vervollständigende Mittheilung nach Tilsiter Blättern: Die Arbeit ist in den Hurwitz'schen, Gebauer'schen und Gudzent'schen Dampfschneidemühlen zum Theil eingestellt worden. Ferner sind die Arbeiter in den in Stolbeck und Splitter belegenen Dampfschneidemühlen in einen Generalstreik getreten. Die Arbeiter fordern zehnstündige Arbeitszeit mit den üblichen Pausen und einen Lohn von 22 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitgeber sind sehr wohl geneigt, die Löhne erheblich aufzubessern, doch wollen sie die Arbeitszeit von 6 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags mit den üblichen Pausen beibehalten.

Gumbinnen, 26. März. Ein vornehmer Reisender beehrte seit Februar Gumbinnen mit seinem Besuch. Nach seiner Angabe war der Herr der geheime Kalkulationssekretär des Fürsten zu Wied, Lieutenant der Reserve des 12. Husarenregiments, der im Auftrage Sr. Durchlaucht wegen einer Erbschaftsregulirung sich auf dem Wege nach Petersburg befand. Als nun Sr. Durchlaucht Sekretär einmal in Geldverlegenheit gerieth und er sich herabließ, den Kellnern davon Mittheilung zu machen, waren dieselben natürlich sehr gern bereit, helfend einzuspringen. Schließlich hatte der eine Kellner dem Herrn zusammen 150 Mk., der andere diesem sogar 309 Mk. geliehen. Da der Kalkulationssekretär Sr. Durchlaucht aber gar keine Anstalten traf, seine Schulden zu bezahlen, wurde den Darleihern die Sache schließlich verdächtig und der hohe Herr entpuppte sich als der Sohn eines pensionirten Gendarmen. Er war zunächst Unteroffiziervorschüler in Annaburg, dann Unteroffizierschüler in Weißenfels und weiter Sergeant im 97. Regiment in Saarburg gewesen. Zuletzt war er Kanzlist auf der Regierung zu Colmar. Seit einem Jahr und drei Monaten ist der Mann, der verheirathet ist und zwei Kinder hat, stellenlos.

Die Wohlthäterin.

Roman von **H. Du Plessac.**

Einzige autorisirte Uebersetzung von **Auguste Friedheim.**

15) Nachdruck verboten.

Ja, so wird es gehen: Frau Descordes — Sie wissen doch — sie ist mit Ihrem Vater verwandt, seine Cousine — gütiger Gott, man soll nicht zu streng sein — ich weiß es wohl — die hat schwer gefehlt, hat großes Unrecht an Ihrem Vater und Ihrer gütigen Mutter begangen — ja, auch gegen Sie hat sie schlecht gehandelt, ich gebe es zu — aber Gott vergiebt uns doch unsere Fehler, sollen wir es nicht auch thun — nicht wahr, Sie werden auch für sie beten? Mit mir zusammen — und Sie werden all das Böse, was sie den Ihrigen und Ihnen gethan hat und noch hat thun wollen, vergessen? — Geben Sie mir ihr Jawort und dann will ich ihr diese Nachricht bringen —“

„Ja und abermals ja, aus ganzem Herzen,“ fiel Paul ihm in die Rede, dem plötzlich die ganze traurige Vergangenheit wieder auftauchte, der aber bisher nicht gewußt hatte, welche Rolle Frau Descordes dabei gehabt hatte.

„Dank! tausend Dank! Mein lieber Amtsbruder — ich war meiner Sache sicher — aber Sie werden mich verstehen — ich muß meine Mission ganz erfüllen — die arme Frau hat mich geschickt. Ich hatte sie nicht wieder gesehen seit — seit ich mich geweigert hatte, ihr bei dem, was sie gegen Sie im Schilde führte, zu helfen. Sie hat mich nun holen lassen und Sie werden begreifen, daß ich rasch zu ihr ging. Es ist mir gelungen, sie zu Gott zurückzuführen und hat sie mir darauf gesagt — es sind ihre eigenen Worte, die ich jetzt wiederhole —: Ach — gehen Sie für mich zu ihm und seiner Mutter und bitten für mich um Verzeihung — aber sagen Sie ihnen auch, wie schlecht ich gegen sie gehandelt habe, vergessen Sie nichts, denn wenn Sie nicht alles wissen, kann mir ihre Verzeihung auch nichts nützen. Ich habe seine Mutter, eine rechtschaffene, brave Frau, verleumdet, die böseſten Gerüchte habe ich überall mit Absicht verbreitet. Und dann erst kürzlich — fuhr sie fort — habe ich ihm wieder schaden wollen, ihm, der frei von jeder Schuld ist, wie ich wohl weiß! Ich habe versucht, ihm die Ehre abzuschneiden, indem ich ihn, einen Geistlichen, der schändlichsten Dinge verdächtigte — und auch das junge Mädchen! — Ja, ich weiß, wie schwer ich gefehlt habe — aber beschwören Sie ihn, daß er mir dennoch verzeihe. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn Paul mir nicht verziehen hat.“

Paul überlief ein Schauer, als er das alles hörte. Der Vicar sprach weiter:

„Sie bereut, bereut aufrichtig, mein theurer Freund, vollständige Rückkehr zum Guten — und nicht wahr? Da Sie nun wissen, daß Sie um Verzeihung fleht, werden Sie ihr auch im Namen Ihrer Eltern die Vergebung nicht verweigern — kann ich zu ihr gehen und ihr berichten —“

„Wir wollen gehen,“ sagte Paul und stand auf.

„Wo wollen Sie hin?“

„Zu Frau Descordes mit Ihnen zusammen, um ihr selbst die Verzeihung von uns zu bringen?“

„Oh! dann rasch — rasch! Gott ist gütig und Sie auch, lieber Bruder.“

„Warten Sie, wir können Zeit sparen,“ sagte Paul, indem er schnell auf Frau v. Sennevaux zuschritt, welche in diesem Augenblick auf der Terrasse erschien.

Einige rasch gewechselte Worte und die Gräfin rief einem Diener zu:

„Karl, der Wagen soll vorfahren.“

„Frau von Sennevaux — ach Gott!“ stotterte der Vicar — „ich hatte Sie garnicht gesehen, ich bin ganz verwirrt —“

„Wir wollen keine Zeit verlieren, rasch fort!“ sagte Frau von Sennevaux und stieg in den Wagen, der schon bereit.

„Wie, Frau Gräfin, Sie wollten auch —“

„Ja, ich habe nicht zu verzeihen, sondern selbst um Vergebung zu bitten für die große Demüthigung, die ich der armen Frau einst zugefügt habe.“

* * *

Frau Descordes war noch bei voller Besinnung und ein Ausdruck größter Angst prägte sich auf ihrem Gesicht aus, als Paul und Frau von Sennevaux das Zimmer betraten. Sie glaubte, daß nun die Stunde der Abrechnung gekommen sei, aber ihr Schreck wich inniger Freude, als Paul mit sanfter, leiser Stimme zu ihr sprach:

„Liebe Cousine, ich komme im Auftrage meiner Eltern, um Ihnen in ihrem und auch in meinem Namen zu sagen, wie sehr wir es bedauern, daß Sie so leiden müssen und daß wir hoffen, daß recht bald eine glückliche Wendung zum Besseren eintreten möge. Wir sind Ihnen alle freundschaftlich gesinnt und ich hoffe, daß meine Mutter Ihnen das selbst in den nächsten Tagen sagen wird.“

„Nein, Paul! Es geht zu Ende,“ flüsterte Frau Descordes, „ich weiß, daß ich sterbe — aber welche Wohlthat erweist Ihr mir alle! O! Sagt mir, daß Ihr mir beide verzeiht, Marthe und Du — und auch Sie, Frau Sennevaux — wenn Sie alles wüßten — ach vergebt mir, bitte bitte —“

„Beruhigen Sie sich, Cousine — ich weiß nicht, was Sie meinen, aber falls wir Ihnen etwas zu verzeihen haben, so thue ich es aus vollem Herzen für meine Eltern und für mich.“

Er kniete am Bett nieder und feierlich klang das: „Vater unser, der Du bist im Himmel.“ Fest und klar war seine Stimme, auch als er zu den Worten kam „und vergieb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Als er schwieg, trat Frau von Sennevaux näher und ergriff die Hand der Kranken.

„Und ich, Frau Descordes,“ sagte sie, „ich bitte Sie um Verzeihung für das lieblose Benehmen, welches ich eines Tages gegen Sie gezeigt. Vor allen hier Anwesenden bekenne ich, daß mir meine Handlungsweise sehr leid thut und bitte Sie, mir zu verzeihen.“

„O, mein Gott,“ flüsterte Frau Descordes, „sie bittet mich um Verzeihung und erst neulich — und Marthe und Jean und Paul, alle wollen mir vergeben! Ach, Angélique, Dieudonnée, wir haben nicht verstanden, was es bedeutet, Wohlthun, Nächstenliebe — — Das ist die richtige Nächstenliebe!“

Dies waren ihre letzten Worte! Der Vicar Chavassieux und Paul blieben bei ihr und sanft ging Frau Descordes aus diesem Leben, Dank derer, die sie mit so heißem Haß verfolgt hatte.

Adalbert beunruhigte die Krankheit von Frau Descordes sehr und ahnungslos, welchen Befund dieselbe genommen, war er nach Ganneville gegangen, um sich selbst nach dem Befinden zu erkundigen. Vor dem Haus angelangt, erkannte er den Wagen von Frau von Sennevaux, welcher vor der Thür hielt. Bestürzt blieb er stehen, denn da er als Egoist gewöhnt war, alles mit sich und seinen Interessen in Zusammenhang zu bringen, so befremdete ihn dieser Besuch Frau von Sennevaux bei einer Familie, deren Namen im Schloß auch nie nur erwähnt worden war, aufs höchste. Ein Verdacht stieg in ihm auf und bestärkte sich, als er die Gräfin in Begleitung von Paul das Haus verlassen sah.

Was hatte das zu bedeuten? Frau von Sennevaux und der Hauslehrer standen mit Frau Descordes, welche so viel Schlechtes über die beiden gesprochen, in Beziehung und machten ihr geheimnißvolle Besuche! Denn heute Morgen, als im Schloß das Programm für den Tag entworfen worden, war mit keiner Silbe von dieser Absicht die Rede gewesen. Wurde hier nicht gegen ihn selbst intriguirt? War Frau Descordes vielleicht nur in geschickter Weise von der anderen Seite beauftragt worden, seine geheimen Pläne zu ergründen und dieselben zu vereiteln, indem sie ihm ihre Hülfe zusagte und für die anderen gegen ihn wirkte?

Nun war alles verloren! Frau von Sennevaux würde frohlocken, in Lucile einen so schweren Goldfisch für ihren Sohn gefangen zu haben! Der Pfarrer würde seine Mühe reichlich bezahlt bekommen und wer weiß, was noch alles sonst für ihn dabei abfallen würde!

Alles bestärkte ihn in seinem Verdacht. Seitdem er in Jouy, war er mindestens zehnmal zu Frau Descordes gegangen. Nicht einmal hatte sie ihn angenommen Immer hatte es gelautet, sie sei krank — natürlich Vorwand! Sie wollte nur ein Zusammenkommen mit ihm vermeiden, um seinen berechtigten Vorwürfen zu entgehen — der beste Beweis, daß die Krankheit nur ein Vorwand war, ja, daß sie den Pfarrer und Frau von Sennevaux empfing! Ach ja — er war täppisch in die Falle gegangen — aber es war noch nicht aller Tage Abend — wer weiß, was noch kommen mochte!

Mit diesen Gedanken beschäftigt, war er umgekehrt, als ihn der Wagen von Frau von Sennevaux einholte. Die Gräfin ließ halten und forderte ihn auf, einzusteigen. Alle waren schweigsam, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Endlich sagte Adalbert halb fragend:

„Sie waren bei Frau Descordes? Wie geht es ihr?"

„Sie ist soeben gestorben," antwortete Paul. „Die Aermste!"

„Kannten Sie Frau Descordes denn, Herr Deruel", fragte Frau von Sennevaux ganz erstaunt?

* * *

Am Waldrande auf einem vom Haidekraut befreiten Platz war das weiße Tischtuch ausgebreitet. Der Haushofmeister stellte Teller, Gläser, Flaschen, kaltes Fleisch 2c. bereit und Hérald sowie fünf kleine Belamy's, die wie die Orgelpfeifen aufeinander gefolgt waren, halfen ihm dabei in kindlicher Fröhlichkeit und schleppten aus den abseits stehenden Wagen die Kissen herbei.

Die beiden Mütter, die junge Braut, sowie die noch immer hübsche Frau Belamy schwenkten mit ihren Taschentüchern den Jägern, welche den Hügel heraufkamen, ein fröhliches Willkommen zu. Roger, der jedenfalls größere Eile, wie die anderen Herren hatte, marschirte an der Spitze, dann kam Herr Youvenot sehr mit sich zufrieden, denn wie er Paul, der ihnen eine Strecke entgegen gegangen war, mittheilte, hatte er „großartig" geschossen. Der Hauptmann Belamy, der über das ganze Gesicht strahlte, als er seine Frau und die Kinder erblickte und Herr Lechesne in vollständig neuem Anzug und neuen gelben Schuhen, die ihn etwas zu drücken schienen, kamen dicht hinter den beiden; als letzter in einiger Entfernung folgte Adalbert, außer Athem und verdrießlich.

Als die beiden Parteien sich vereinigten, gab es ein Durcheinander von Begrüßungen, Fragen, Händeschütteln und Freudengeschrei der Kinder.

„Papa, was hast Du geschossen?"

„Nun, hatten Sie Glück, Herr Lechesne?"

„Wer ist König?"

Während dieses munteren Treibens hatte sich alles gelagert. Die Damen auf den Wagenkissen, die Herren einfach auf die Erde und den Kindern schien das natürlichste und bequemste, der Länge nach auf dem Bauch zu liegen. Zwischen Lachen und Scherzen griff man nach den mitgebrachten Vorräthen.

Roger aß unter dem unbegründeten Vorwand, daß nicht genug Teller vorhanden, mit von demjenigen Luciles. Der Hauptmann Belamy, der noch genau so wie vor 16 Jahren in seine kleine Frau verliebt war, nahm ihr jeden Augenblick das Brot aus der Hand, um es selbst zu verzehren.

Einer der Glücklichsten aber war Paul. Seit er Frau Descordes in ihren letzten Augenblicken beigestanden, war es, als wenn jedes persönliche Bangen von ihm genommen sei. Er hatte nur noch das Gefühl der innigsten Freude und Antheilnahme an den Freuden und Leiden der Menschen, zu denen er gehörte.

Als man bis zum Dessert gelangt, rief der Hauptmann Belamy, der ein stets luftiger Gesellschafter war, plötzlich: „Achtung! Jeder Herr nach rechts, die Damen nach links — 1, 2, 3" und damit drückte er seiner kleinen Frau einen schallenden Kuß auf die Backe. Roger und Lucile ließen sich dies nicht zweimal sagen; Frau von Sennevaux wandte sich zu Herrn Youvenot; dieser zu dem Geistlichen; die Kinder umarmten sich mit solcher Lebhaftigkeit, daß sie nur noch als ein unentwirrbares Knäuel erschienen und Adalbert saß steif dabei. Herr Lechesne als Nachbar war ihm wohl nicht verlockend genug und außerdem zeigte sein Gesichtsausdruck sehr deutlich, daß er den ganzen Scherz für höchst albern und unpassend halte.

Es mißfiel ihm überhaupt eigentlich alles, was gethan, gesagt und unternommen wurde, denn ewig Güte, Freundschaft und Liebe vor Augen haben, war wirklich nicht zu ertragen. Wenn er nur irgend einen triftigen Grund gefunden hätte, um nach Paris zurückzukehren! Er konnte sich ja über nichts direkt beklagen, war man doch stets höflich gegen ihn; aber schließlich nur Herrn Youvenot als Begleiter auf der Jagd zu dienen oder dessen Aufträge in betreff des Ehekontraktes an Herrn Lechesne zu überbringen, das war doch auch wahrlich keine Beschäftigung, welche ihm von Rechtswegen zufiel! Eigentlich kümmerte sich doch auch niemand recht um ihn! Für Roger schien er vollständig Luft zu sein. Frau von Sennevaux war seit dem Tage, wo sie erfahren, daß er Frau Descordes gekannt, entschieden sehr zurückhaltend.

Wäre er nur von hier fortgewesen! Aber er konnte sich nicht zu einem entscheidenden Schritt aufraffen und — schließlich würde er dann ja auch im wahren Sinne des Wortes dem Geistlichen das Feld geräumt haben. Er hätte ihm doch so gern noch irgend einen Tort angethan und wenn er nur bei passender Gelegenheit die Vergangenheit von Pauls Mutter anbringen konnte, so wäre das schon ein Racheakt gewesen! Wenn er blieb, so konnte sich doch eventuell dazu noch ein günstiger Moment bieten. Es war also entschieden besser, dieses langweilige Landleben, die Menschen und alles andere, was ihm mißfiel, zu ertragen und sich abwartend zu verhalten.

Herr Youvenot hatte keine Ruhe mehr und gab das Zeichen zum Aufbruch; man sagte sich Lebewohl zum großen Mißfallen des Brautpaares, welche so rührenden Abschied nahmen, als wenn man sich für eine kleine Ewigkeit trennen müßte. Die Wagen wurden leer zurückgeschickt und die Damen mit den Kindern, in Begleitung des Pfarrers Charlier schlugen den Waldweg ein, um auf diesem ins Schloß zurückzukehren.

Allmählich senkte sich das Terrain und die Wanderer gelangten als kühne Pfadfinder durch Gestrüpp und Hecken zu einem kleinen Bächlein, dessen murmelndes Geräusch man nur in nächster Nähe hören konnte, denn die Sommerzeit hatte ihm wenig Wasser gelassen. An einer Stelle lagen einige große, mit Moos überwucherte Steine, die einen ganz guten Uebergang zum anderen Ufer abgeben konnten. Nicht ohne ein wenig Bedenken wagten es die Damen, doch der Pfarrer war vorausgeschritten und reichte vom anderen Ufer die Hand hülfbereit entgegen, während Hérald diesseits das schwierige Unternehmen unterstützte.

Frau von Sennevaux machte den Anfang, dann folgte Frau Youvenot und Frau Belamy. Fräulein Larivière war die Aengstlichste, aber auch sie kam ungefährdet an das andere Ufer. Nun hatte nur noch Lucile und Hérald den Uebergang zurückzulegen. Lucile wollte zeigen, daß sie keiner Hilfe bedürfe und da, sei es, daß sie zu rasch vorwärts geschritten, sei es, daß sie auf dem nassen Moos abgerutscht, sie glitt aus und verstauchte sich dabei den Fuß. Zwar stand sie gleich wieder aufrecht und alle Hände streckten sich ihr sofort entgegen. Sie kam auch noch glücklich bis an das Ufer, aber dort angelangt, war es ihr unmöglich, auch nur noch einen Schritt vorwärts zu thun, und sie ließ sich, einer Ohnmacht nahe, ins Gras sinken.

Was sollte nun werden? Was nun zu thun? Alle waren erregt und machten die unmöglichsten Vorschläge. Man rief laut um Hilfe, aber keine Antwort erfolgte; die Stimmen verhallten in dem Dickicht der Bäume. Selbst das Schießen der Jäger war nicht mehr zu hören. Der Pfarrer erbot sich, eilig ins Schloß zurückzukehren und von dort Hilfe zu holen, aber die Entfernung bis dahin betrug über drei Kilometer und selbst bei größter Schnelligkeit mußten mindestens eineinhalb Stunden vergehen, bevor Hilfe zur Stelle war. Dazu war es schon abendlich kühl und die Schmerzen in dem verletzten Glied wurden immer stärker.

„Es bleibt uns nur ein Ausweg," sagte Frau Sennevaux energisch, „wir müssen sie tragen! Wir werden uns dabei abwechseln. Hérald soll an den Füßen anfassen, ich werde unter die Arme greifen, so können wir Lucile bis an den Waldrand bringen und von dort hört man unser Rufen vielleicht."

Man folgte ihrem Vorschlag, aber nach kaum 100 Schritt versagten Frau von Sennevaux' Kräfte. Frau Youvenot war bereit, sie abzulösen, aber sie hatte noch weniger Kraft. Auch Frau Belamy und Fräulein Larivière erwiesen sich als zu schwach. Jeder hätte wohl einen Ausweg gewußt, aber keiner wagte ihn als erster auszusprechen. Da sah Paul Frau Youvenot an und plötzlich ohne ein Wort zu sagen, nahm er Lucile wie ein Kind auf seine kräftigen Arme und mit raschen Schritten trug er sie den anderen voraus.

Man gelangte ins freie Feld und machte hier Halt; man rief, so laut man vermochte, aber ohne jeden Erfolg. Lucile versuchte den Fuß aufzusetzen, doch die Schmerzen, welche sich ein wenig beruhigt hatten, kamen nur heftiger zurück und machten ihr das Gehen unmöglich.

„Bester Herr Pfarrer, bitte, bitte," sagte Frau Youvenot, die dem Weinen nahe war.

Paul nahm die leichte Last wieder auf und wie beim ersten Mal richtete er all seine Gedanken auf seine geliebte Mutter, um nur an sie und an nichts anderes zu denken.

Als man in den breiten Weg einlenkte, der zum Schlosse führte, sah man in der Entfernung die Jäger, welche auch zurückkamen. Adalbert ging diesmal an der Spitze und hatte als erster den wunderbaren Anblick des Geistlichen, der das junge Mädchen in den Armen hielt. Ganz erstaunt blieb er stehen; er war nicht erschreckt, sondern beinahe zufrieden, denn vielleicht ließ sich aus dieser seltsamen Lage irgend ein Vortheil ziehen.

„Schnell, kommen Sie schnell," rief er, „der Herr Pfarrer trägt meine Cousine heim, es ist sicherlich ein Unglück passiert." Roger stürzte den Ankommenden entgegen und nahm seinem Freund die theuere Last ab.

Adalbert kam langsam nach und dachte: sieh, sieh, nun kommt vielleicht der passende Moment doch noch! Wenn Herr von Sennevaux nun nichts merkt, dann ist er wirklich mit Blindheit geschlagen!

Der kleine Unfall hatte für Lucile keine schlimmen Folgen. Nach drei Tagen schon konnte sie auf Rogers Arm gestützt wieder gehen und man vermochte nicht zu unterscheiden, ob die Schmerzen es noch bedingten, daß sie sich so fest an Roger anlehnte.

Wieder und immer wieder hatte man Roger erzählen müssen, wie der Unfall sich eigentlich zugetragen. Alle Einzelheiten des schwierigen Rückweges und die unschätzbare Hülfe des Geistlichen, denn ohne ihn, rief Frau Youvenot, noch in der Erinnerung ganz erregt, wüßte ich wirklich nicht, wie wir Lucile hätten heimbringen sollen.

„Wie gut Du bist, lieber Paul," sagte Roger.

Nur Frau von Sennevaux, mit dem scharfen Blick der Mutter, sah einen leichten Schatten über das Gesicht des Sohnes gleiten. Ein ungreifbares Etwas, war es für alle anderen unsichtbar, nur von ihr bemerkt! Uebrigens hatte sich aller eine Art Befangenheit bemächtigt, die keiner dem anderen eingestehen wollte, aber die jetzt die natürliche Fröhlichkeit der vergangenen Tage in eine gezwungene verwandelte, welche jeder als solche empfand. Das kleine Ereigniß war an und für sich so einfach und natürlich gewesen und die peinliche Erinnerung würde sich für alle auch rasch wieder verwischt haben, denn gleichsam in stillschweigendem Einverständniß wurde desselben garnicht mehr erwähnt, wenn Adalbert sich nicht zur Aufgabe gemacht hätte, immer wieder darauf zurückzukommen.

(Fortsetzung folgt.)